

Alschain

Toujours Pur

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

"Irgendwann kommt der Tag...an dem du entscheiden musst!"

Sirius ist 16, als er von zu Hause fortläuft und bei James Unterkunft findet. Doch die Bande seiner Familie halten ihn fest und er wird vor die Wahl gestellt: Seine Familie oder seine Freunde?

Leseprobe im Vorwort!

Vorwort

Leseprobe:

Langsam kam Sirius wieder auf James zu und lehnte sich an, auf der Suche nach Nähe. James ließ es zu und umfasste vorsichtig Sirius' Schulter. Mit tonloser Stimme flüsterte Sirius dicht an James Ohr: „Ich habe Angst, James, und niemand kann mir diese Angst nehmen. Du weißt nicht, wie es ist, von seinem eigenen Bruder verraten zu werden, von seinem eigenen Vater gefoltert zu werden und von seiner eigenen Mutter verstoßen zu werden. Du weißt nichts von alledem.“ James sah ihn bestürzt an und verstärkte den Druck seiner Arme um Sirius' Schultern. „Dann erklär es mir“, antwortete James genauso tonlos wie Sirius; und doch war seine Stimme ohne Forderung.

Diese Geschichte ist einer Freundin gewidmet, die die Story von mir zum Geburtstag geschenkt bekommen hat.

Disclaimer: Alle Charaktere gehören JKR. Nur der Franzose, der später vorkommt und die Idee entstammen meiner Phantasie.

Inhaltsverzeichnis

1. Blackness
2. Betrayal between brothers
3. Twilight
4. Responsibility
5. Lehrstunden
6. Annäherungsversuche
7. The mysterious disappearance of Regulus Black
8. The unsavoury request of Francois Black
9. The betrayer's funeral
10. Lost- and- found: A frien's return
11. Epilog

Blackness

Wahre Freundschaft besteht in einer Einheit der Seelen, die es nur selten gibt auf dieser Welt. Nur zwischen gleichen Naturen kann eine Freundschaft dauerhaft bestehen. (Mahatma Gandhi)

Blackness

Unbewegt wie eine Statur stand Sirius Black an dem großen, bis zum Boden reichenden Fenster im Gästezimmer des Potterhauses. Dunkle, schwarze Regenwolken verhingen den Himmel und ließen keinerlei Mondlicht den Weg durch sie hindurch finden, sodass die Landschaft in vollkommener Dunkelheit dalag.

Leise öffnete James Potter die Tür und ein schmaler Lichtstreif vom Flur fiel in das gemütlich eingerichtete Zimmer. Lautlos schloss er sie wieder hinter sich und der Raum lag erneut in absoluter Dunkelheit. Nur schemenhaft konnte James die Umrisse seines besten Freundes ausmachen, der regungslos am Fenster stand. Langsam durchquerte James das Zimmer und stellte sich neben ihn, doch Sirius gab kein Anzeichen, dass er James überhaupt bemerkt hatte.

Stumm starrten sie hinaus in die alles verschlingende Düsternis und einen Moment lang gab James sich der Vorstellung hin, wie es hätte sein können, wenn die Dinge anders stünden. Schnell wischte er seine Illusionen fort. Was nütze es, sich Gedanken darüber zu machen, wenn die Situation so völlig anders war, als James sie sich für den Besuch seines Freundes gewünscht hatte?

James versuchte, durch die Dunkelheit hindurch Sirius' Gesichtsausdruck auszumachen. Seine Augen hatten sich längst an die Lichtverhältnisse gewöhnt und im Scheinwerferlicht eines vorbeifahrenden Autos, das das Fenster, an dem sie standen, streifte, erkannte er die typischen Blackschen Züge: das markante Kinn und die schwarzen Haare, die Sirius weich und mit einer Art Eleganz ins Gesicht fielen, wie sie nur schwer nachzuahmen war.

Doch eines fehlte, stellte James bestürzt fest. Der gewohnt arrogante, selbstgefällige Ausdruck, den Sirius für gewöhnlich nur zu gerne zur Schau stellte, hatte einem resignierten, harten, unergründlichen Blick Platz gemacht, der nur zu deutlich verriet, wie weit weg Sirius mit seinen Gedanken war.

James widerstand nur schwer dem Drang, die Stille zu durchbrechen, die bedrohlich das Zimmer zu füllen schien. Er wusste, Sirius war nicht der Typ dafür, über seine Gefühle zu reden, doch zum ersten Mal wünschte James sich, dass es anders wäre und Sirius endlich einmal den Mund aufmachen würde. Aber natürlich tat er das nicht; er fraß seinen Kummer lieber in sich hinein.

Sirius war James - zugegebenermaßen - nicht unähnlich damit, doch wie so oft ignorierte James diese Tatsache nur zu gerne. Überhaupt wollte er nie hören, wie ähnlich sie sich waren. Und dabei war dies mehr als offensichtlich. Beide stammten aus einem guten Haus: James Potter als letzter Spross einer alten, reichen Reinblutfamilie und Sirius Black als ältester Sohn und Erbe einer der ältesten, mächtigsten und einflussreichsten Zaubererfamilien überhaupt; und diese Abstammung alleine kennzeichnete sie schon als Elite der Zaubererwelt, aber auch charakterlich und äußerlich waren sie sich absolut ähnlich - nicht umsonst wurden sie gleich zu Beginn ihrer Schullaufbahn in Hogwarts von ihrer Hauslehrerin Professor McGonagall äußerst zutreffend als siamesische Zwillinge beschrieben.

Beide waren groß gewachsen, schlank und durchtrainiert (James vielleicht ein wenig mehr als Sirius), hatten rabenschwarzes Haar, das bei James stets in alle möglichen und unmöglichen Richtungen abstand und ihn stets so aussehen ließ, als sei er gerade von seinem Besen gestiegen und bei Sirius in leichten Wellen das schmale, immer etwas blasse Gesicht umspielte, und die Neigung zu Abenteuerlust und Regelbrüchen, die hauptverantwortlich für ihren Ruf als Rumtreiber war. Auch die arrogante, selbstgefällige Art war beiden zu Eigen, genauso wie ein übergroßes Ego, das die beiden häufig an ihre Grenzen im zwischenmenschlichen Bereich kommen ließ und auch zwischen ihnen zu heftigen Wortgefechten führte. Böse Zungen behaupteten,

Potter und Black bräuchten das, um noch mehr Aufmerksamkeit zu bekommen, als ihnen so schon zuteil wurde, aber eigentlich legten sie es nie darauf an, in den Mittelpunkt gerückt zu werden. Meistens waren es harmlose, spaßige Angelegenheiten, die irgendwann aus dem Ruder liefen, bis auch Remus Lupin, seines Zeichens Vertrauensschüler und Mitglied der berühmt-berüchtigten Rumtreiberbande, nicht mehr schlichtend und verhindernd eingreifen konnte. - Und das, obwohl der Schulleiter der Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei sich bei seiner Wahl Lupins zum Präfekt erhofft hatte, dass er die beiden Störenfriede Black und Potter ein wenig bändigen und zur Ordnung rufen könnte!

Aber weit gefehlt: die beiden trieben ihren Schabernack wie eh und je, denn obwohl Remus John Lupin den Anschein erwecken mochte, ruhig und zuverlässig zu sein (was er zweifelsohne auch war, keine Frage) und den Inbegriff des Schwiegersohns zu verkörpern, was Sinn für Humor und Regelbrüche anging, stand er James und Sirius in nichts nach. Wenngleich er nicht so arrogant und egozentrisch daherkam wie Potter und Black, hatte er es faustdick hinter den Ohren! Meistens war es Lupin, der die beiden anderen mit seiner Intelligenz und Genialität erst auf die verrückten Ideen brachte. Ausführen taten sie tatsächlich immer nur James und Sirius, sich immer auf dem schmalen Grad zwischen Rauswurf und Hauspokalgewinn bewegend, denn die beiden liebten und brauchten das Risiko.

Vielleicht, überlegte James, war dies auch der Grund, warum wir Animagi geworden sind. Oder zumindest einer der Gründe. Sicher, ein Animagus zu sein war cool, wenngleich es auch verdammt schwierig war, einer zu werden, doch James, der sich in ihrem fünften Jahr selber einmal als Coolness in Person vorgestellt hatte, und seine Freunde hatten es geschafft. Mit einigen verbotenen Methoden und der großartigen Unterstützung Lupins hatten sie es tatsächlich geschafft und James klopfte Remus im Geiste dafür auf die Schulter, denn Remus war es, für den sie dieses Risiko auf sich genommen hatten.

Was außer den Lehrern und seinen drei besten Freunden nämlich niemand wusste, war, dass Remus John Lupin sich einmal im Monat in die reißende Gestalt eines Werwolfs verwandelte, dem Sirius und James in ihrem zweiten Jahr beinahe einmal zum Opfer gefallen wären. Eigentlich hätte sich Remus damit als Freund für Reinblutkinder, wie sie James und Sirius waren, disqualifiziert und Sirius' Eltern wären - hätten sie davon erfahren - sicher auf die Barrikaden gegangen, denn dieser Verstoß gegen sämtliche 152 Regeln, die im reinblütig getränkten Hause Black herrschten, wäre unter keinen Umständen geduldet worden.

Nun wäre Sirius Black aber nicht Sirius Black, wenn er sich an Regeln halten würde und deshalb ist Remus trotz seines pelzigen kleinen Problems, wie es James gerne nannte, ohne viel Federlesen in den erlesenen Kreis der Rumtreiber aufgenommen worden. James' Eltern hatten zum Glück viel weniger Probleme mit Halbblütern und Muggeln, denn James' Vater, Charlus Potter war ein herzenguter Mann, der zwar so reinblütig war, wie es nur ging, aber die schwarzmagischen Künste - ganz im Gegensatz zur Familie Black - aufs Tiefste verabscheute und dies auch seinem einzigen Sohn so beigebracht hatte. Das war auch gut so, denn sonst hätte James vermutlich ein großes Problem gehabt. Dieses „Problem“ war rothaarig, in ihrem Jahrgang, eine der talentiertesten Hexen der letzten zwanzig Jahre (wie keiner der Lehrer müde wurde zu betonen) und hörte auf den Namen Lily Evans. Außerdem war sie muggelstämmig und kam aus einem gutbürgerlichen Haus, hatte eine Schwester, die nach eigener Aussage Lilys einfach nur fürchterlich war, und Eltern, die stolz auf ihr Mädchen waren.

Ein flüchtiges Lächeln huschte über James' Gesicht, als er an die hübsche 16-Jährige dachte, doch es erlosch sofort wieder, als ihm bewusst wurde, dass dies hier der falsche Moment war, um sich seinen Traumphantasien hinzugeben, denn so langsam hatte auch James Potter gedämmert, was seine Freunde und ganz Hogwarts schon seit zwei Jahren wussten: Lily Evans würde niemals mit einem so hirnerkrankten Idioten ausgehen, der die Worte Regeln und Gefahr nicht einmal buchstabieren konnte. Und zu allem Unglück hielt sie James für genauso einen Mensch und alle seine Versuche, sie vom Gegenteil zu überzeugen, waren bisher fehlgeschlagen.

Mit einer innerlichen Ohrfeige beförderte James sich wieder in das Hier und Jetzt seines dunklen Gästezimmers. „Sirius, ich...“, fing James an, doch seine Stimme verlor sich in der Dunkelheit. „Dein

Ausdrucksvermögen ist so subtil wie der Klatscher, der unentwegt auf meinen Schädel einzuprügeln scheint, um mein Gehirn noch vor Sonnenaufgang zu Brei bearbeitet zu haben.“ Offensichtlich versuchte Sirius witzig zu sein. *Zu* offensichtlich, denn seine Stimme war so voll Bitterkeit und kaltem Hass, dass James unwillkürlich zurückschreckte.

Als James schwieg, meinte Sirius: „Was denn, Potter? Hat es dir die Sprache verschlagen?“ James glaubte, das süffisante Grinsen seines besten Freundes deutlich vor sich zu sehen.

Wieder fuhr ein Auto vorbei und im kurzen Moment der Helligkeit sah James den eiskalten, harten Ausdruck auf Sirius' Gesicht so eindeutig, dass er alle Warnungen, die ihm die penetrante, piepsige Stimme seines Gewissens zuflüsterte, in den Wind schlug und seinen Freund unmissverständlich und nachdrücklich aufforderte: „Rede mit mir!“ - „Nein!“, entgegnete Sirius schroff und trotzig wie ein kleines Kind. „Dein Edelmut in allen Ehren, Tatze, aber gerade ist nicht der richtige Zeitpunkt, um...“ - „Um was, Potter?“, schnitt er James ein weiteres Mal brüsk das Wort ab. „Falls es dir nicht aufgefallen sein sollte, Sirius, ich will dir nur helfen.“ Der Umstand, dass James Sirius beim Namen nannte, nicht bei seinem Spitznamen, sollte ausdrücken, wie wichtig es James war, dass Sirius endlich begriff, wie wahr und ernst seine Worte waren, doch Sirius blockte ab und verschränkte abwehrend die Arme vor der Brust. „Ich brauche deine Hilfe nicht. Ich brauche niemandes Hilfe!“, entgegnete er und wieder war es die Bitterkeit, die aus seiner Stimme, ja aus seiner ganzen, angespannten Körperhaltung tropfte, wie das Wasser aus einem kaputten Hahn, und die James tief ins Herz schnitt.

Arroganz als Eigenschutz - das beherrschte nicht nur Sirius! „Ich bin nicht das Reinblüterarschloch, für das du mich hältst, Black. Auch wenn meine Mutter aus deiner kranken Sippe stammt, heißt das noch lange nicht, dass der Blacksche Wahnsinn auch auf mich übergesprungen ist.“ - „Denkst du nicht, dass du den Wahnsinn beweist, in dem du jetzt hier mit mir vor genau diesem Fenster stehst?“, fragte Sirius mit unverhohlenem Sarkasmus. James entgegnete: „Je nachdem, wie du Wahnsinn definierst.“ Dann schwieg er.

Schließlich meinte Sirius, und diesmal war sich James seines Grinsens sicher: „Hast du vor, dort noch länger zu stehen?“ Im gleichen zynischen Tonfall antwortete er trocken: „Soll das heißen, du schmeißt mich raus?“ - „Wenn du das so interpretieren willst“, meinte Sirius und zuckte die Schultern.

James ging nicht weiter darauf ein, sondern wiederholte nur seine Worte: „Rede mit mir. Ich will dir helfen, Tatze.“ Wie viel lag in der Verwendung dieses Spitznamens! Die Freundschaft dieser beiden Reinblutnachkommen war so tiefgründig und vielschichtig einerseits und rein und treu andererseits wie das Blut, das in ihren Adern floss!

Sirius schwieg und starrte weiter unbewegt in die Dunkelheit hinaus. Gerade als James sich abwenden und den Erben der Blacks in seinem Kummertal und Starrsinn allein zurücklassen wollte, wurde er eines Schluchzens gewahr. Zutiefst erschrocken erkannte er, dass es von Sirius stammte, der urplötzlich und unaufhaltsam zu zittern begonnen hatte und in Tränen ausgebrochen war.

Fassungslos stand James einen Moment lang neben ihm und stierte durch die Düsternis zu seinem besten Freund hinüber, unentschlossen was er tun sollte; so absurd kam ihm diese Situation vor. Dann endlich schien sein Hirn wieder einzusetzen und mit einem Satz war er bei Sirius und legte beinahe unbeholfen seine Arme um den schmalen Jungenkörper des anderen, der so haltlos zitterte, dass seine Kieferknochen aufeinander schlugen und er sich an James festklammerte wie ein Ertrinkender an dem rettenden Stück Holz.

Sirius weinte nun hemmungslos, den Kopf an James' Schulter verborgen, sodass das dünne Hemd, das James trug, dort schon bald tiefend nass war. Er hielt Sirius einfach nur fest, verwirrt und verzweifelt. Ein Sirius Black, der seinen Gefühlen freien Lauf ließ - wo gab's denn so was? Und dann auch noch so! Dass James genau das noch vor wenigen Minuten von ihm gefordert und gehofft hatte, verschwand im dichten Nebel, der sich in James' Kopf auszubreiten schien.

James wusste nicht, wie lange sie so dagestanden hatten. Je länger Sirius weinte und herzerreißend

schluchzte, desto mehr verlor James jegliches Gefühl für Raum und Zeit. Nach einer Ewigkeit hob Sirius den Kopf von James' Schulter und schaute ihn aus von Tränen verschwommenen, grauen Augen ins Gesicht, sodass James ihn erschrocken losließ und zurückstolperte. Der Anblick eines Sirius Black mit geröteten, geschwollenen Augen und einem so ausdruckslosen Gesicht, das jegliche Arroganz vermissen ließ, versetzte James in einen mittelschweren Schockzustand.

Langsam kam Sirius wieder auf James zu und lehnte sich an, auf der Suche nach Nähe. James ließ es zu und umfasste vorsichtig Sirius' Schulter. Mit tonloser Stimme flüsterte Sirius dicht an James Ohr: „Ich habe Angst, James, und niemand kann mir diese Angst nehmen. Du weißt nicht, wie es ist, von seinem eigenen Bruder verraten zu werden, von seinem eigenen Vater gefoltert zu werden und von seiner eigenen Mutter verstoßen zu werden. Du weißt nichts von alledem.“ James sah ihn bestürzt an und verstärkte den Druck seiner Arme um Sirius' Schultern. „Dann erklär es mir“, antwortete James genauso tonlos wie Sirius; und doch war seine Stimme ohne Forderung.

Sirius nickte kaum merklich. Er befreite sich aus James' Umarmung und ging langsam zu dem Bett hinüber, um sich dort zitterig niederzulassen. James nahm deutlich wahr, wie unendlich fertig Sirius war - sowohl körperlich als auch seelisch. Die ganze Wut und Verzweiflung über seine Familie hatten sich an diesem Abend an die Oberfläche gebahnt und die Maske der Arroganz zerbröckeln lassen, die der eigentlich so verletzbare Junge in den letzten Jahren aufgebaut hatte. James glaubte, weinen zu müssen und einmal mehr verfluchte er die Familie Black, die so schwarzmagisch war, wie ihr Name vermuten ließ.

Es war, als wäre ein Damm gebrochen. Sirius sprach schnell und leise und erzählte James, der ihm zuhörte - gebannt wie ein hypnotisiertes Kaninchen die Schlange anstarrte - was an diesem Abend vorgefallen war.

Betrayal between brothers

Danke an sam, Lilyfan und Kalliope für die Kommentare! Schön, dass es euch gefallen hat! Nun wünsch ich euch viel Spaß beim zweiten Kapitel.

*There's a face that we wear
In the cold light of day
It's society's mask,
It's society's way,
And the truth is
That it's all a façade
~~~~~  
Jekyll & Hyde- Façade*

## Betrayal between brothers

„Sirius, was tust du da?“, wisperte die sich mitten im Stimmbruch befindende Stimme von Regulus Black in das Ohr seines großen Bruders, der erschrocken zusammenzuckte. „Sei still, Regulus!“, flüsterte der Ältere zurück und drückte sich noch näher an die Wand, wo er endgültig in deren Halbschatten verschwand. Fragend zog Regulus eine Augenbraue in die Höhe und eine steile Falte erschien auf der sonst so makellosen Haut des 15-Jährigen, und er erinnerte Sirius damit stark an Remus, wie er so dastand und ihn aufmerksam beobachtete.

Sirius presste das rechte Ohr wieder gegen die schwere Eichentür, an der er stand, und lauschte den Geräuschen vom Inneren des Raums, der dahinter lag - das Arbeitszimmer seines Vaters. „Wenn Vater dich erwischt,...“, fing Regulus an, doch Sirius bedeutete ihm mit einer unwirschen Handbewegung zu schweigen. Aus dem Mundwinkel zischte er: „Dann sieh zu, dass ich nicht erwischt werde.“

Mit einem geschmeidigen Satz huschte Regulus an seinem Bruder vorbei, ohne etwas zu erwidern, obwohl ihm schon eine sarkastische Antwort auf der Zunge lag und es ihm schwerfiel, sie zu unterdrücken.

Sirius machte sich derweil an der verschlossenen Tür zu schaffen und öffnete sie geschickt. Schnell schlüpfte er durch den schmalen Türspalt. Innerlich gratulierte Sirius sich zu seinem beinahe schon unverschämten Glück, dass Regulus nun draußen Wache stand, denn auch wenn der Jüngere mittlerweile zu einem genauso arroganten und hochmütigen Arschloch geworden war wie Orion Black, waren die beiden ein eingespieltes Team und auf Regulus war immer Verlass. Kein Wunder eigentlich, denn Loyalität war alles, was in der Zaubererwelt zählte. Das hatten beide Jungen schon früh gelernt und zu Sirius' Glück galt Regulus' Loyalität im Hause Black immer noch mehr Sirius als seinen Eltern Orion und Walpurga, und nicht nur einmal hatte er ihm damit aus der Patsche geholfen.

Flink huschte Sirius im Dämmerlicht der untergehenden Sonne, die durch die staubgetränkten Fenster ihr spärliches Restlicht warf, hinüber zu dem gewaltigen, eleganten Mahagonischreibtisch, der nur so von Reichtum und Prunk strahlte. Er verzog das Gesicht, als er einen Stapel Pergamentblätter entdeckte, allesamt unbeschrieben aber schon mit dem Familienwappen der Blacks, das in verschnörkelten Buchstaben „Toujours Pur“ verkündete.

Sirius grinste spöttisch und machte sich dann auf die Suche nach interessanteren Dingen. Was genau er eigentlich suchte, wusste er selber nicht so wirklich und hätte man ihn gefragt, er hätte keine zufriedenstellende Antwort parat gehabt. Vermutlich - und die kleine Stimme, die sich sein Gewissen nannte, bestätigte ihm die Vermutung sofort - war es das Risiko, das ihn heute in diesen Raum gelockt hatte und seine Fühler nach ihm ausgestreckt hat, um auszunutzen, dass der gestrenge Hausherr gerade in diesem Augenblick



anderen Pflichten nachkam; bei sich eine große Menge Gold tragend.

Darauf bedacht, möglichst keine verräterische Unordnung zu hinterlassen und keinen Laut nach draußen dringen zu lassen, um jedes noch so leise Warnzeichen seines Bruders hören zu können, hob Sirius den schweren, gläsernen Briefbeschwerer hoch, auf dem ebenfalls das Blacksche Wappen und der Wahlspruch prangten, um die darunter liegenden Briefe zu durchsuchen. Der oberste Brief stammte offensichtlich von seinem verhassten Onkel Cygnus Black, der den Inbegriff des reinen Bluts verkörpern wollte, und versprach gähnende Langeweile. Sirius fragte sich, wie lange man üben musste, um in einem so schwafeligen, gestelzten Englisch zu schreiben, dass der Adressat bei der Lektüre des Briefs darüber einschief, bevor er überhaupt zu Ende gelesen hatte.

Wie auch immer, Sirius beachtete Cygnus' Schreiben nicht weiter und wollte gerade nach einem darunter liegenden Schriftstück greifen, als sein Blick auf ein unscheinbar wirkendes Pergament fiel, das vollkommen glatt, als sei es sehr oft gelesen worden, mitten auf dem Schreibtisch lag. Sofort hatte es sich damit Sirius' komplette Aufmerksamkeit gesichert, denn etwas so Unscheinbares im Hause Black, das förmlich Reichtum und Prunk zu schreien schienen, passte einfach nicht ins Bild; immerhin gab es hier nur bestes, koboldgearbeitetes Silber und allerhand äußerst wertvolle und kostbare Gegenstände, die ein normal sterblicher Zauberer niemals würde bezahlen können - ganz zu schweigen von den ganzen schwarzmagischen Artefakten und der riesigen Bibliothek, die sich im Erdgeschoss des Grimmauldplatzes befand.

Es war ein schnörkelloses Pergament, ohne ein Zeichen eines Familienwappens oder einem anderen Erkennungszeichen. Eine einfache Liste, stellte Sirius beinahe enttäuscht fest. Er überflog sie kurz, dann hielt er inne und seine grauen Augen weiteten sich vor Schreck. Ganz nah hielt er sich den Bogen Pergament vor die Nase und schloss kurz die Augen, um sicher zu gehen, dass er sich nicht verlesen hatte - doch es gab kein Missverständnis. Er starrte auf die Überschrift, bestürzt und ungläubig, denn sie verhiess das Schlimmste: „La jovence prometteuse“.

Eine Auflistung potenzieller Todesserkandidaten! Jeder dieser Namen, die darauf standen, war bekannt dafür, dass die zugehörige Familie mit der dunklen Seite in Verbindung stand, viele Eltern dieser Kinder selber Todesser waren und die dunklen Künste abgöttisch liebten und die Meinung vertraten, die Zaubererwelt müsse von allen Halbblütern und Mugglegeborenen gereinigt werden! Schon seit geraumer Zeit wurde ein Zauberer, der sich selber Lord Voldemort nannte, immer stärker und scherte seine Anhänger um sich, die den Namen Todesser trugen, dessen Bedeutung und Herkunft niemand kannte und auch kein Zauberer, der auf der weißen Seite stand, kennen wollte, und sie verbreiteten Angst und Schrecken in der ganzen Zauberergemeinschaft: Leute verschwanden oder wurden umgebracht und jeder musste um seine Familie und Freunde fürchten.

Doch es war nicht das, was Sirius erschrocken aufkeuchen und panisch nach Luft schnappen ließ wie ein Fisch auf dem Trockenen, denn die Neuigkeiten von der anbrechenden Schreckensherrschaft Lord Voldemorts bekam man in diesem Haus mit dem Frühstück serviert. Der letzte Name der fein säuberlich geführten Liste war der Name seines kleinen Bruders: Regulus Black. Dort stand es, unbestreitbar, mit roter Tinte geschrieben, in einer engen, geschwungenen Handschrift, die Sirius nicht kannte.

Wider besseres Wissen nahm Sirius das Pergament an sich, faltete es und stopfte es in seine Umhanttasche. Gerade, als er die Tür vorsichtig öffnen wollte, um zu Regulus zu gehen und ihn in der schalldichten Sicherheit seines Zimmers im Obergeschoss zur Rede zu stellen, wurde die Tür heftig von außen aufgerissen und Sirius starrte direkt auf die bedrohlich erhobene, zitternde Spitze des Zauberstabs seines Vaters.

„Du Bastard, der du dich mein Sohn nennst, noch niemals, niemals im Hause Black hat es auch nur ansatzweise jemand gewagt, die Privatsphäre des Familienoberhaupts zu missachten und in anderer Leute Angelegenheiten herumzuschnüffeln!“, erhob Orion Black seine Stimme, die sonst stets in einem melodischen, tiefen Bass erklang, plusterte sich zu seiner vollen Größe auf und wirkte damit so gefährlich wie

ein ausgewachsenes und wildgewordenes Rhinoceros. Jeder wäre bei diesem Furcht einflößenden Anblick vermutlich auf die Knie gesunken und hätte sich ein Loch im Boden gewünscht, in dem er verschwinden könnte, doch Sirius - voll von Wut und Enttäuschung - verhaarte in einem Anflug von übersteigertem und unangebrachtem Selbstbewusstsein regungslos mit vorgeschobenen Kinn und vor der Brust verschränkten Armen. Die Stirn in Falten gelegt, starrte er seinen Vater rebellisch und herausfordernd an.

Was ihn dazu bewegte, stehen zu bleiben und seinem Vater Widerworte zu geben (was im Hause Black niemals ratsam war!), konnte er später nicht mehr sagen. „Woher willst du das wissen?“, entgegnete Sirius mit solchem Sarkasmus in der Stimme, dass Orions Gesichtsfarbe von krebsrot zu leichenblass wechselte. „Wie kannst du es wagen, in diesem Ton mit mir zu reden? Crucio!“, schrie er und richtete seinen Zauberstab genau auf Sirius' Herz. Der Fluch traf ihn sofort und schleuderte ihn mit solcher Wucht zu Boden, dass Regulus, der hinter Orion stand, den Drang verspürte, sofort zu seinem Bruder zu laufen. Die Schmerzen, die Sirius litt, waren unsagbar, gingen ihm durch Mark und Bein, und er schrie so laut und schrill, dass Regulus sich die Ohren zuhalten musste, weil er es nicht ertragen konnte. Am liebsten hätte er sich auch die Augen zugehalten, um nicht sehen zu müssen, wie Sirius sich zuckend und schreiend auf dem staubigen Holzboden wälzte, ohne dass es einen Ausweg aus der Folter gegeben hätte.

Unverwandt hielt Orion seinen Zauberstab auf seinen ältesten Sohn gerichtet und seine ganze Wut über Sirius' Fehlverhalten legte er in diesem Fluch. Auch als Sirius das Bewusstsein zu verlieren schien, erlöste er ihn nicht. Erst als Regulus ihn mit Tränen in den Augen und vollkommen verzweifelt anschrie, er möge dem endlich ein Ende bereiten, ließ Orion von Sirius ab. „Es ist nicht deine Angelegenheit, Regulus“, erinnerte er ihn, doch der Angesprochene erwiderte hitzig: „Es war nicht nur seine Idee und nicht nur seine Schuld, Vater!“ Orions Augenbrauen hoben sich, doch es war das einzige Zeichen seiner Verwunderung über den plötzlichen Beistand, den Sirius hier gerade erfuhr. „Wie dem auch sei. Kümmere dich um ihn!“, wies Orion Regulus mit kalter Stimme an und nickte dabei zu dem immer noch am Boden liegenden Sirius hinüber, der zitternd und bewusstlos zu seinen Füßen kauerte. „Ja, Vater“, antwortete Regulus in perfekt antrainiertem Gehorsam, doch konnte er weder die Erleichterung noch die Sorge um seinen älteren Bruder aus seiner Stimme verbannen, doch Orion kümmerte es nicht.

Kaum hatte das Familienoberhaupt der Blacks die Tür lautstark hinter sich geschlossen, wie es eigentlich gar nicht seine Art war, kniete sich Regulus neben Sirius und besah ihn mit ängstlichem Blick. Behutsam strich er ihm eine Strähne seines schwarzen, halblangen Haars aus der Stirn. Sirius sieht aus, als schliefe er, dachte Regulus und betrachtete die Konturen seines Gesichts genauer. Er war blass, die grauen Augen, die vorhin noch vor Abenteuerlust gefunktelt hatten, waren nun geschlossen und sein Atem ging flach und unregelmäßig.

Regulus zog seinen Zauberstab aus der Umhanginnentasche, richtete ihn auf den anderen und murmelte „Enervate!“ Keinerlei Reaktion zeigte sich an Sirius' Körper und der jüngste Black wiederholte den Zauber nun mit umso mehr Sorge in der zitternden Stimme, die jetzt kaum noch erahnen ließ, dass er sich mitten im Stimmbruch befand, so hell und kindlich klang er auf einmal.

Erst beim vierten gemurmelten Enervate flatterten endlich Sirius' Augenlider - dann öffnete er die Augen. Mit diesem speziellen, glasigen Blick, den nur einer haben konnte, der entweder zu viel getrunken hatte oder von einem schwarzen Fluch getroffen worden ist, sah er seinen kleinen Bruder an, der erleichtert ausatmete. „Sirius!“, stieß er hervor, „Ist alles in Ordnung?“, erkundigte er sich mehr als besorgt. „Klar. Hab mich noch nie besser gefühlt!“, entgegnete der Angesprochene leise und mit schwacher Stimme zwar, aber mit dem unverkennbaren Witz und Sarkasmus in ihr.

Regulus zog einmal mehr die Augenbrauen in die Höhe und setzte seinen viel geübten Sirius-es-ist-deine-Schuld-Blick auf, doch er sagte nichts. Stattdessen fing er zu lachen an, ohne es wirklich zu wollen, und sein Lachen hallte in diesem so düsteren Raum von den Wänden wider.

Vorsichtig half er Sirius, auf die Füße zu kommen. Im ersten Moment glaubte der Blackerbe, wieder ohnmächtig werden zu müssen, und Schwindel beraubte ihn seiner Sinne. Halt suchend klammerte er sich mit

einer Hand an den Schreibtisch, mit der anderen an Regulus' Schulter. Jeder einzelne Knochen in seinem Körper schien vor Schmerz zu schreien, sein Kopf fühlte sich an, als würden drei Klatscher gleichzeitig darauf eindreschen und ihm war so schlecht, dass er das Gefühl hatte, jeden Moment auf den edlen Perserteppich kotzen zu müssen. Beim Atmen fühlte er, wie sich seine Lunge immer wieder schmerzhaft mit Luft füllte und nur schemenhaft nahm er seine Umgebung wahr - dafür aber seine gebrochenen Rippen umso deutlicher. So wie sich sein Brustkorb anfühlte, hatte er sich wahrscheinlich alle 24 Rippen gebrochen!

Es fiel Sirius unendlich schwer, den Tisch loszulassen und - auf Regulus gestützt - die lange Treppe hoch ins Dachgeschoss hochzuwanken. Der Jüngere sah, dass der andere totenblass war und sehr mit sich kämpfen musste, sich nicht doch seines Mageninhalts zu entledigen. Endlich erreichten sie Sirius' Zimmer und mit einiger Anstrengung verfrachtete Regulus seinen älteren Bruder ins Bett, wo Sirius erschöpft die Augen schloss. Er protestierte nicht einmal, als Regulus die oberste Schublade seines Nachttischs öffnete und eine Phiolen hervorholte, die mit einem mitternachtsblauen Trank gefüllt war und diese dem Verletzten an die Lippen hielt, um Sirius ihren Inhalt vorsichtig einzuflößen. „Trink!“, befahl er ihm und Sirius öffnete gehorsam die Lippen einen Spalt breit, sodass der Trank in seine Kehle fließen konnte. Angewidert schluckte er und schüttelte sich.

Regulus wartete, bis der Stärkungstrank, den sie für den Fall der Fälle immer vorrätig hatten, wirkte, und ließ sich auf einem nah stehenden Stuhl nieder. Er kam nicht umhin, sein Missfallen über die Zimmerdekoration (alles war in Gryffindorsches rot-gold gehalten) mit einem lauten, unmissverständlichen „Umpf“ kundzutun. „Halt die Klappe“, flüsterte Sirius, gerade laut genug, dass Regulus es hören musste, und mit der gewohnten Portion Arroganz, sodass Regulus sich ein Grinsen nicht verkneifen konnte. „Was machen die Rippen?“, erkundigte sich der Jüngere. „Deine Fragen sind so mitfühlend, dass man meinen könnte, du seiest ein Hufflepuff“, entgegnete Sirius, ohne auf Regulus einzugehen und bewies damit endgültig, dass der Trank Wirkung zeigte.

„Ich lass dich dann mal alleine; ruh dich aus“, meinte Regulus und war schon im Begriff, zu gehen, als Sirius unerwartet laut protestierte: „Hier geblieben! Wir haben da noch was zu klären.“ - „Wenn du mir deinen unendlichen Dank aussprechen willst, das kannst du auch später noch...“, spottete Regulus, doch Sirius unterbrach ihn. „Kannst du mir das mal bitte erklären?“, zischte er voller Bitterkeit in der Stimme und zog das Pergament hervor, das er vorhin aus dem Arbeitszimmer seines Vaters entwendet hatte. Regulus starrte darauf, dann erkannte er, worum es sich handelte. „Ich weiß nicht, wovon du redest“, entgegnete er und wieder wollte er das Zimmer verlassen, doch mit einem Zauber verschloss Sirius die Tür. „Warum zum Hippogreif steht dein Name auf diesem Pergament?“ - „Wie gesagt, ich weiß nicht, wovon du redest, Sirius, und nun öffne die Tür, sonst muss ich sie aufsprengen!“, wiederholte Regulus und er meinte das vollkommen ernst. „Regulus, weißt du eigentlich, worum es bei diesen Spinnern geht? Wehrlose Muggle abzuschlachten, Menschen zu foltern und umzubringen... Willst du das?“, rief Sirius und trat dicht an seinen Bruder heran. „Du hast ja keine Ahnung, welche Ehre es ist. Du hast dich immer dagegen gewehrt, aber es ist meine Berufung und du sollst stolz sein, stolz wie unsere Eltern es sind!“ - „Regulus, hast du gehört, was ich gesagt habe?“, fragte Sirius immer verzweifelter. „Ja, das habe ich und ich muss dir sagen: Es ist mir egal, was du sagst. Die Entscheidung ist schon längst gefallen und du kannst es nicht ändern. Ich werde ein Todeserben werden und unsere Eltern stolz machen, dein Versagen als Sohn wettmachen und ich werde den Dunklen Lord stolz machen und zu seinem größten Anhänger werden.“ - „Und gleichzeitig das Todesurteil für hunderte von Zauberern mit Muggleeltern sein“, flüsterte Sirius. „Dann soll es so sein“, entgegnete Regulus so kalt und unbarmherzig, wie Sirius es noch nie von ihm gehört hatte.

Verzweiflung und Wut bahnten sich ihren Weg seine Kehle hoch und er war den Tränen nahe, als er die Tür öffnete, seine Sachen mit einem Schwenker seines Zauberstabs in seinen Koffer beförderte, ihn verschloss und vor sich her die Treppe hinunterschweben ließ. „Dann habe ich hier nichts mehr verloren. Leb wohl, Regulus!“, sagte Sirius, seine Stimme heiser doch fest. „Sirius, das kannst du nicht machen!“ - „Kann ich nicht?“, antwortete Sirius. „Das siehst du doch“, fügte er hinzu und war schon auf halbem Weg die Straße vor Grimmauldplatz Nummer 12 hinunter, das solange sein verhasstes Zuhause war, als Regulus realisierte, dass es ihm ernst mit seiner Flucht war. Bevor er etwas sagen oder tun konnte, hatte Sirius schon seinen Koffer

genommen, den Zauberstab zu Boden sausen lassen und war in den sofort erscheinenden Reisebus für Zauberer gestiegen. Als er mit einem lauten Knall verschwand, flüsterte Regulus in die Stille der Nacht hinein: „Es tut mir Leid.“

# Twilight

*So, heute gehts weiter. Vielen Dank an LilyFan, Laylie und Sam für die Kommentare!*

## Twilight

Schweigend saßen die beiden Jungen im halbdunklen Gästezimmer des Potterhauses. James hatte Sirius reden lassen, ihn nicht unterbrochen, gehofft, dass das, was er erzählte, nicht wahr wäre, doch der bittere Unterton, die beinahe mysteriösen Umstände, unter denen der älteste Sohn der Blacks in dieser Nacht in Godrig's Hollow aufgetaucht war, sie alle bewiesen James Potter, dass es die reine Wahrheit war. Regulus, dem Sirius immer vertraut hatte, hatte seinen Bruder verraten und würde schon bald ein Todesser werden und dem dunkelsten und mächtigsten Schwarzmagier dienen.

Tränen stiegen dem Pottererben in die Augen, als er Sirius ansah, der neben ihm auf dem Bett wie ein Häufchen Elend kauerte, die Knie angezogen und die Arme so darum geschlungen, dass er den Kopf darauf betten konnte. Immer noch zitterte er leicht und in der beginnenden Dämmerung konnte James sehen, dass die sonst so strahlenden grauen Augen des anderen nun beinahe schwarz und dunkel vor Schmerz waren. Rot und geschwollen stachen sie aus seinem Gesicht hervor, wie es sonst nur die Nase von Rudolf, dem Rentier, zu tun pflegte. Wie gerne hätte James jetzt etwas gesagt, irgendwas, um Sirius zu trösten, doch jedes aufmunternde Wort, das ihm jetzt eingefallen wäre, wäre nichts weiter als eine sinnlose Floskel gewesen und er ahnte, dass Sirius das noch weniger gebrauchen konnte, als die schlichte Nähe und Vertrautheit, die er jetzt bei James fand.

Langsam stemmte sich der Pottererbe aus den weichen, gemütlichen Kissen, streckte sich und ging hinüber zu dem großen Fenster. Am Horizont erschienen schon die ersten blassen Streifen, die den nahenden Morgen ankündigten. Während Sirius erzählt hatte, hatte James jedes Zeitgefühl verloren, doch es war nicht wichtig, wie spät es war. Draußen tobte ein Krieg, von dem sie bisher so wenig mitbekommen hatten und der doch so viele Opfer forderte. Jeder Junge hätte es sein können, doch es war ausgerechnet Regulus Black, der unbedingt den Weg der Todesser einschlagen musste. Lautlos verfluchte er Sirius' jüngeren Bruder, der verantwortlich dafür war, dass sein bester Freund bittere Enttäuschung litt. Doch James wusste genau, dass nichts, was er jetzt sagen würde, daran etwas ändern würde, geschweige denn an der Entscheidung des jungen Blacks.

„James, was werden deine Eltern sagen, dass ich hier bin?“, durchbrach Sirius die Stille, seine Stimme ängstlich und heiser, und stellte sich neben den Freund. James winkte ab. „Kinder, seid ihr eigentlich von allen guten Geistern verlassen!? Das könnt ihr doch nicht machen! Was fällt euch eigentlich ein!?“, äffte er seine Mutter mit perfekter Intonation nach.

Sirius musste grinsen, als nur wenige Minuten später die Tür aufflog und James' Mutter in das Gästezimmer stürmte. Woher sie wusste, dass die beiden Jungen hier waren, wollte James lieber nicht wissen. Stattdessen lauschte er verhalten lächelnd ihrem Gezeter: „Kinder, seid ihr eigentlich von allen guten Geistern verlassen!? Das könnt ihr doch nicht machen! Was fällt euch eigentlich ein!?“ Er warf Sirius einen Was-habe-ich-dir-gesagt-Blick zu und meinte dann so beherrscht wie möglich: „Mum, ich weiß, das kommt nun ein bisschen überraschend, aber... kann er hier bleiben?“

Dorea Potter sah ihren einzigen Sohn abschätzend an. Unauffällig beobachtete Sirius sie und stellte fest, dass sie die typische Blacksche Mimik in Perfektion beherrschte, auch wenn sie die dunklen Künste verabscheute. Und für einen Moment erkannte er in ihr auch die Ähnlichkeit mit seinem Großvater, ihrem Bruder, wie sie so streng auf die beiden 16-Jährigen herabsah. „Mum, kannst du verantworten, ihn rauszuschmeißen? Er weiß doch nicht, wo er hingehen soll; womöglich muss er unter einer Brücke schlafen!“, drückte James nun auf die Tränendrüse und sah dabei so aus, wie man sich verzogene, kleine Gören nun

einmal vorstellte. Trotzig sah er seine Mutter an, schob die Unterlippe vor und ließ sie zittern, als ob er gleich zu weinen anfangen würde - eine Taktik, die offenbar herrlich funktionierte, denn die Gesichtszüge Doreas wurden weich und sie lächelte freundlich. Sirius musste noch mehr grinsen, denn endlich verstand er auch, was die anderen Runtreiber immer damit meinten, dass James die Bettelei in Reinkultur beherrschte.

„Natürlich werfen wir ihn nicht raus. Wo kämen wir denn da hin! Immerhin ist er ein Black!“, sagte sie nun und Sirius verdrehte die Augen. „Musst du mich daran erinnern?“ James und seine Mutter fingen an zu lachen und endlich löste sich die Anspannung und machte Platz für James' neu erwachte Aufregung, dass sein bester Freund endlich hier war und noch fünf lange Wochen Sommerferien vor ihnen lagen, bis sie ihr siebtes und letztes Schuljahr in Hogwarts beginnen würden.

\*\*\*

Welch herrliches Wetter doch herrschte! Es war der Abend, bevor das neue Schuljahr beginnen würde und James und Sirius saßen einträchtig schweigend unter einer großen Linde und sahen die blutrote Sonne langsam am Horizont untergehen.

„Wie aus einem Bilderbuch“, seufzte Sirius theatralisch und lehnte sich an James. „Hach, und so romantisch!“, fügte er hinzu und seufzte ebenfalls. Wie auf Kommando fingen sie an zu kichern und zu glucksen wie zwei kleine Mädchen und konnten sich gar nicht mehr beruhigen. Wenn sie jetzt jemand so sähe, herrgott wäre das peinlich! Gut, dass James' Eltern heute Abend ausgegangen waren und hier auch so gut wie niemand vorbeikam.

„Wir benehmen uns wie zwei kleine Gören“, stellte Sirius fest, als sie sich gerade wieder beruhigt hatten, und eine neue Lachsalve brach über sie herein, dass sie kaum noch atmen konnten. Aus voller Kehle lachend, rollten sich die beiden Jungen über die warme Erde. Hach, war das schön, wieder gemeinsam so lachen zu können, fand James, denn die ersten Tage nach Sirius' Ankunft waren einfach nur fürchterlich anstrengend und trist gewesen; da hatte er sich noch so sehr freuen können, dass sein bester Freund da war.

Jetzt aber nach fünf gemeinsamen Wochen war alles so, wie James es sich immer gewünscht hatte. Gut, wenn auch der Rest der Runtreiber da wäre, wäre es perfekt, aber so war es auch herrlich. Fünf Wochen voller Streiche und Späße und kein Ende in Sicht, so hatte der Potternachkomme es sich immer vorgestellt und die Aussicht, morgen Remus und Peter wieder zu sehen, ließ ihn immer wieder in aufgeregte Heiterkeitsausbrüche ausbrechen, in die Sirius prompt einzufallen pflegte, dass sie sich gar nicht mehr einkriegten - so wie jetzt. Das war aber auch schwierig, wenn einer von ihnen immer eindeutig zweideutige Bemerkungen machte, die nur der andere verstand. Und wenn man sich dazu Remus vorstellte, wie er - ganz der Vertrauensschüler - mahnend den Zeigefinger erhob, war es mit der Selbstbeherrschung vollkommen vorbei.

Dass ihnen morgen am Bahnsteig auch die Familie Black begegnen würde, daran dachte keiner der beiden. Was kommen musste, würde unweigerlich kommen, ob man drüber nachdachte, oder nicht, war ihre Devise, also schoben sie diesen Gedanken ganz weit von sich.

Langsam wurde es dunkel. Hell funkelten die Sterne über ihnen und James war schon halb aufgestanden, als Sirius ihn am Handgelenk fasste und wieder nach unten zog. „Lass uns draußen schlafen, Krone“, meinte er, so unvermittelt wie ehrlich. „Hast du einen an der Waffel!?“ - „Was? Es ist warm, es ist Sommer. Stell dich nicht so an, Memme! Tz, und so was will Quidditchkapitän sein“, murrte Sirius und sah James aus dem Augenwinkel an. „Na warte!“, rief der und stürzte sich auf seinen Freund. Schnell waren sie in eine heftige Kitzelei verstrickt, bis sie schließlich atemlos liegen blieben.

„Ich werde hier jetzt einfach liegen bleiben“, streckte James die Fäbren und Sirius grinste triumphierend. Na also, ging doch! Er drehte sich so, dass er die Sterne betrachten konnte und James tat es ihm gleich. Eine Zeit lang schwiegen sie, dann verkündeten ruhige Atemzüge, dass Sirius eingeschlafen war. „Gute Nacht,

Sirius“, flüsterte James und schloss die Augen.

# Responsibility

*So, es geht weiter. Danke an Sam, LilyFan und ~\*Hermine95\*~ für die Kommentare!*

## Responsibility

„Jedes Jahr das selbe Chaos“, murrte Sirius und schubste zwei sich staunend umsehende Erstklässler aus dem Weg, immer wieder einen Blick über die Schulter werfend und ohne auf den schweren Koffer zu achten, der bedrohlich vor seinen Beinen hin und her schwang und einen weiteren kleinen Jungen - maximal ein Zweitklässler - beinahe von den Füßen riss. „Na und? Also ich persönlich mag Chaos“, antwortete James grinsend und fügte dann spöttisch hinzu: „Hör doch mal auf, dich wie ein paranoider Hamster umzusehen. Sie sind noch nicht hier.“ - „Ein paranoider Hamster? Hamster!? Ich bitte dich, Krone, deine Witze waren auch schon mal besser!“, schnaubte Sirius mehr als entrüstet. „Ich weiß“, antwortete James ungerührt und zerrte seinen Koffer weiter über den Bahnsteig 9 3/4, auf der Suche nach ihren beiden Freunden Remus Lupin und Peter Pettigrew.

Dann plötzlich schrie er ganz James-untypisch in einer schrillen Tonlage einmal quer über den Bahnhof: „Moony!“, um sicher zu gehen, dass der andere ihn in all dem Gewusel auch hörte. Schmerzerfüllt grinsend rieb sich Sirius das Ohr, das James' Schrei schutzlos ausgeliefert war, und folgte ihm dann durch das dichte Gedränge aus Eltern und aufgeregt durcheinander schnatternder Schüler hindurch, hinüber zu der Stelle, wo James den Freund entdeckt hatte.

Dort flog ein hellbrauner Haarschopf, der trotz der jungen Jahre seines Besitzers schon mit einzelnen grauen Haaren durchzogen war, in die Höhe. Unverkennbar war es die Stimme von James Potter gewesen, die da seinen Namen geschrien hatte, und tatsächlich stand der groß gewachsene 16-Jährige wenige Augenblicke später vor ihm und rief noch einmal überflüssigerweise und fürchterlich laut: „Moony!“ Schon sah sich der Angesprochene an James gepresst und bekam nur noch halb mit, wie seine Eltern und Sirius in heftiges Lachen ausbrachen.

Als James ihn endlich wieder losließ (Remus hatte einen Erstickenfalls anfall vortäuschen müssen), meinte der Werwolf übermütig lachend: „Ich freu mich auch, euch wieder zu sehen!“ - „Wenn du entschuldigst, Moony, ich werd dich jetzt nicht umarmen. Unter uns gesagt“, Sirius senkte verschwörerisch seine Stimme und Remus neigte ihm ein Ohr zu, „James ist, seit ich bei ihm angekommen bin, merkwürdig.“ - „Das habe ich gehört“, warf James ein und stemmte vorwurfsvoll die Hände in die Hüften. „Jaja“, winkte Sirius ab und lachte. „Kommt, wir suchen uns ein Abteil, bevor alle Plätze weg sind“, wechselte James vorsichtshalber lieber das Thema.

Schnell drückte Remus seine Mutter, eine hübsche Hexe von 35 Jahren, an sich und nahm ein paar Ermahnungen seines Vaters entgegen, der zwar äußerlich streng wirkte, sein verschmitztes Lächeln jedoch zeigte, dass er sie nur halbernst meinte.

James griff derweil nach seinem Koffer und war schon in Richtung Zugtür davonmarschiert, ehe Sirius und Remus begriffen, dass es an der Zeit war, sich in Bewegung zu setzen. Auf dem kurzen Weg fragte Remus ganz ohne Hintergedanken: „Schönen Sommer gehabt? Wenn du bei Krone warst, kann er ja nicht allzu schlimm gewesen sein, oder?“ Sirius' Antwort beschränkte sich auf ein halb gemurmeltes, halb geknurrtes „Hm“ und „Lass uns später darüber reden.“ und Remus verstand, denn gerade, als die beiden Jungen die Zugtür erreichten, betraten Walpurga und Orion Black den Bahnsteig, um ihren jüngsten Sohn zu einem weiteren Jahr Hogwarts zu verabschieden, und Sirius war schneller in den Zug gesprungen, als Remus „Quidditch“ hätte sagen können.

Seufzend wuchtete er seinen großen, schweren Schrankkoffer, in dem seine Habseligkeiten verstaut waren,



in den Zug und in ein freies Abteil, von denen es ausnahmsweise einmal mehr als genug gab. Normalerweise pflegten Sirius und James einen großen, dramatischen Auftritt in letzter Minute hinzulegen, aber dieses Jahr waren sie sage und schreiben einmal überpünktlich am Londoner Bahnhof angekommen. Ein Umstand, den Remus natürlich nicht unkommentiert lassen konnte: „Wie habt ihr es geschafft, so früh zum Bahnsteig zu kommen? Habt ihr eure Uhren verstellt? Das habt ihr die ganzen sechs Jahre nicht geschafft.“ - „Immer ein freundliches Wort auf den Lippen, was, Moony?“, schoss Sirius blitzschnell und sarkastisch zurück. „Natürlich, du kennst mich doch, Tatze“, grinste Remus und streckte sich auf den bequemen, geräumigen Sitzen aus. Sirius auf der anderen Seite tat es ihm gleich.

„Ich geh und schaue, wo Wurmchwanz bleibt“, meinte James derweil und verschwand mit einem eleganten Sidestepp aus dem Zugabteil. „Wers glaubt... Der schaut doch bloß, ob er Evans irgendwo sieht“, kommentierte Sirius und machte es sich noch ein bisschen bequemer. „Vermutlich“, seufzte Remus und schloss für einen Moment die Augen. Der letzte Vollmond von vor zwei Tagen steckte ihm noch in den Knochen und mitleidig sah Sirius den Freund an. Er wollte gerade etwas sagen, da ging die Schiebetür wieder auf und James trat erneut ein - diesmal in Begleitung eines pummeligen Jungen mit wässrigen Augen, der unter der Last seines Koffers schnaufte, wie die scharlachrote Lock des Schulzugs.

Irgendwie hat sich kaum etwas verändert, seit wir vor sechs Jahren das erste Mal nach Hogwarts gefahren sind, ging es Sirius durch den Kopf. - Nichts außer, dass sie Freunde geworden waren. Sirius musste lächeln bei dem Gedanken daran und nur am Rande bekam er mit, wie Remus fragte: „Hast du schöne Ferien gehabt, Wurmchwanz?“

Der Vierte der Runtreiber nickte heftig und atemlos, sprechen konnte er noch nicht wieder, auch wenn James seinen Koffer beinahe mühelos im Gepäcknetz verstaut hatte. Erfreut nickte Remus und schon bald waren sie in eine angeregte Unterhaltung über die Ferien vertieft. Nur Sirius hielt sich zurück und starrte aus dem Fenster, als hoffte er, sich auch nicht an dem Gespräch beteiligen zu müssen. Mehr als einmal ruhte Remus' Blick auf dem Black. Besorgt beobachtete er, wie sich Sirius' Augen verdunkelten und ihm fiel auch auf, dass der andere müde und angespannt wirkte, so wie er selber kurz nach dem Vollmond. Doch er hielt sich zurück, für Fragen würde noch genug Zeit sein, wenn sie erst einmal in Hogwarts und in ihrem warmen, gemütlichen Schlafsaal hoch oben im Gryffindorturm wären.

\*\*\*

„Zum Abschluss dieses wunderbaren Festessens zum Schuljahresbeginn möchte ich noch zwei Ankündigungen machen.“ Professor Dumbledore, der Schulleiter von Hogwarts, hatte sich von seinem Platz in der Mitte des Lehrertischs erhoben und lächelte den Schülerscharen geduldig und nachsichtig zu.

Das Festessen war beendet, die Erstklässler waren auf die vier verschiedenen Häuser, Gryffindor, Ravenclaw, Hufflepuff und Slytherin aufgeteilt und müde lauschten die Schüler nun der obligatorischen Rede ihres Schulleiters.

„Zunächst einmal möchte ich die neuen Schulsprecher vorstellen. Ich freue mich besonders, das...“ Sirius hörte nur noch mit halbem Ohr zu und schlug dem neben ihm sitzenden Remus dreimal lobend auf die Schulter. „Das hast du in der Tasche, Moony“, flüsterte er ihm zu und auf dem Gesicht des anderen breitete sich ein sicheres, vorfreudiges Lächeln aus. In der Tat deutete alles daraufhin, dass Remus vom Präfekt zum Schulsprecher aufsteigen sollte. Zum ersten Mal seit Jahren gäbe es dann einen Gryffindorschen Schulsprecher! Welch herrliche Aussichten! „...die neuen Schulsprecher Lily Evans und James Potter sind!“, verkündete Dumbledore da gerade von vorne und strahlte gewinnend in die Runde. Immerhin war er ja selber ein Gryffindor und freute sich dementsprechend doppelt über die Wahl.

Kurz darauf runzelte er überlegend die Stirn. Merkwürdig, in der Großen Halle herrschte Totenstille wie sonst kaum einmal. Alle Köpfe, ausnahmslos alle, waren zum Haustisch der Gryffindors gerichtet, wo James mit offenem Mund Dumbledore anstarrte und Lily so rot geworden war wie eine reife Tomate, was sich

fürchterlich mit ihren Haaren biss. In stummem Entsetzen bewegte James die Kiefer wie ein Goldfisch auf dem Trocken, wobei er reichlich bescheuert aussah und Peters Blick huschte zwischen ihm und Remus hin und her, der im Gegenteil die Kiefer fest auf einander gepresst hatte und offensichtlich mit seiner Fassung kämpfte. Selbst Sirius schwieg und seine Augen ruhten auf Remus.

Endlich fand der Werwolf seine Sprache wieder und presste zwischen den Zähnen ein hohles „Herzlichen Glückwunsch“ hervor. Am liebsten wäre er jetzt aufgesprungen und hätte die Flucht angetreten. Er konnte kaum ertragen, wie alle ihn anstarrten: mitleidig die einen, verwundert die anderen.

James Potter - Schulsprecher! Hätte ihm das jemand vorhergesagt, er hätte ihn ausgelacht und auch jetzt glaubte er, zu träumen, auch wenn er sich nicht entscheiden konnte, ob es ein Albtraum war. Schulsprecher, an der Seite von Lily Evans! Ein Blick zu ihr genügte, um ihm mitzuteilen, wie sie das fand. Himmel, sah die böse aus, wie sie ihn jetzt aus zornfunkelnden, grünen Augen ansah!

„So, nun, wo ihr den ersten Schreck verdaut haben solltet“, ergriff Dumbledore nun wieder das Wort, „komme ich zu meiner zweiten Ankündigung.“ Augenblicklich verstummte das aufgeregte Gemurmel, das sich in der Großen Halle ausgebreitet hatte. Es würde in dieser Nacht einige neue Gerüchte geben, das war sicher. „Ich freu mich, euch mitteilen zu können, dass nach den Weihnachtsferien 20 Schüler und Schülerinnen der Beauxbaton Akademie unsere Schule besuchen und bis zu den Osterferien bleiben werden. Besonders für unseren siebten Jahrgang dürfte dieser Austausch von großem Interesse sein und ich erwarte, dass ihr unseren Besuch freundlich aufnehmt und neue Bande knüpft. Nun aber genug der langen Reden und ab in eure Betten. Gute Nacht!“, entließ der Schulleiter die Schülerschar und großes Stühlerücken kündigte den allgemeinen Aufbruch an.

Remus war einer der Ersten, der aus der Großen Halle verschwand und er machte sich nicht die Mühe, auf die anderen zu warten. Früh genug würde er ihnen im Schutz und in der Wärme ihres Schlafsaals gegenüber stehen. Er hatte eigentlich nicht das Bedürfnis, heute noch mit ihnen zu reden. Irgendwann, das wusste er, würden sie darüber sprechen müssen, wie es für alles einen Tag des Gesprächs gab, dachte er zynisch und mit viel Bitterkeit an ihr erstes Schuljahr zurück, wo er genau diese Worte zu seinen Freunden gesagt hatte, um zu verhindern, dass sie von seinem kleinen, pelzigen Problem erfuhren.

James, Sirius und Peter folgten langsam den Schülern aus Ravenclaw und Gryffindor die Treppen hinauf und schwiegen sich an. Sirius hatte versucht, James in ein Gespräch zu verwickeln, doch er hatte nur einsilbig geantwortet; zu groß waren der Schock und die Angst vor Remus' harten Worten, die unweigerlich folgen mussten. Und so hatte der Black es schnell wieder aufgegeben.

Als sie durch das Portraitloch in ihren Gemeinschaftsraum traten, stürmte eine Horde begeisterter Mädchen auf sie zu, doch James winkte ab. „Ich bin müde, entschuldigt bitte“, wiederholte er mehrmals und bahnte sich seinen Weg durch die vielen Paar Hände, die ihm begeistert auf die Schulter klopfen wollten.

Dann endlich öffnete er die Tür zu ihrem Schlafsaal und zunächst entdeckte er Remus gar nicht, der über seinen Schrankkoffer gebeugt dastand. Zischend ausatmend ließ er sich auf dem Bett des Werwolfs nieder und stützte den Kopf in die Hände. Welche Katastrophe!

„Geh von meinem Bett, Potter!“ Die harte, kalte Stimme von Remus ließ ihn aufschrecken und mit einer Mischung aus Besorgnis und freudiger Erregung beobachteten Sirius und Peter, was nun passierte. „Moony!“, entfuhr es James. „Es, es tut mir Leid, aber...“ - „Spar dir die Mühe.“ - „Ich habe das nicht gewollt. Schulsprecher, das passt doch gar nicht zu mir“, rief James, der Verzweiflung nahe. „Ach nein?“, fuhr Remus ihn an. „Du genießt doch den Ruhm, Potter, der deinem mehr als aufgeblasenen Ego gerade recht kommt. Lily hat schon Recht damit, dass du ein arroganter Hornochse bist, der immer bekommt, was er will. Bitte, jetzt hast du endlich einen Grund, Zeit mit Lily zu verbringen, denn du bist Schulsprecher!“

James hatte schon den Mund geöffnete, um etwas zu sagen, um sich zu verteidigen, als er ihn wieder schloss. Remus hatte ja Recht. Er hatte sich gewünscht, einen Grund zu haben, Zeit mit Lily zu verbringen und

sie endlich davon zu überzeugen, dass er im Grunde ein prima Kerl war. Angespante Stille herrschte im Raum, zu überwältigt waren die drei Rumtreiber von Remus' Ausbruch. Remus John Lupin schrie nicht. Remus John Lupin schrie nie. Jetzt aber funkelte er sie aus seinen bernsteinfarbenen Augen wütend an und Peter zog schon mal vorsorglich den Kopf ein und kroch - vollständig angezogen - unter seine Bettdecke. Das mussten James und Remus schon alleine ausmachen, fand er. Wenn Sirius, der gerade vortrat, um etwas zu sagen, sich einmischen wollte, bitte schön!

Doch Sirius bekam gar nicht die Möglichkeit, den Mund aufzumachen, denn Remus griff nach seinen Schlafsachen, stieß James mit einer solchen Kraft und Heftigkeit von seinem Bett, wie man sie ihm kaum zugetraut hätte, und zog die Vorhänge zu. Er wollte jetzt weder die Visage von Potter noch die von Black sehen, sonst würde er gewiss wieder anfangen zu schreien.

Aus demselben Grund deutete Sirius James mit einem Kopfnicken an, im angrenzenden Badezimmer zu verschwinden. Remus noch einmal auf 180 zu bringen, darauf konnte er jetzt dankend verzichten. Als sich die Tür hinter ihnen schloss, platzte Sirius mit dem heraus, was er sagen wollte, seit Dumbledore verkündet hatte, dass James und Lily Schulsprecher waren: „Schulsprecher? James Potter und Schulsprecher? Dumbledore muss betrunken gewesen sein, als er diese Entscheidung getroffen hat.“ - „Na vielen Dank auch“, murkte James und ließ sich auf dem Klodeckel nieder. „Wenn man dich zum Freund hat, braucht man keine Feinde mehr“, fügte er hinzu. „Ich weiß“, antwortete Sirius grinsend und lehnte sich gegen den Türrahmen. „Ach man, kann nicht einmal was nach Plan laufen?“, seufzte James und Sirius zog fragend die Augenbrauen nach oben. „Plan? Welcher Plan? Ach, der Plan“, ging ihm endlich ein Licht auf. Der gut ausgetüftelte Lily-James-Verkupplungsplan, den Sirius und James in einer durchwachten Nacht entworfen hatten. „Weißt du, Krone, es war klar, dass Moony sauer ist.“ - „Sauer ist da ja wohl das falsche Wort dafür“, unterbrach James seinen besten Freund. „Wie auch immer. Morgen sieht die Welt schon wieder ganz anders aus. Rede mit ihm. Moony ist doch nicht nachtragend. Wenn er sich wieder beruhigt hat...“ - „Dein Wort in Merlins Gehörgang“, antwortete James, ohne Sirius aussprechen zu lassen und gähnte. „Ich hab die Schnauze jetzt schon voll von diesem Scheißjob“, sagte er, bevor er aufstand und in den Schlafsaal zurückkehrte. Es war ruhig, doch weder Sirius noch James glaubten, dass Remus schon schlief.

\*\*\*

Der nächste Morgen verlief in eisigem Schweigen. Remus weigerte sich, auch nur ein Wort mit James oder Sirius zu wechseln und auch Peter wurde nur mit einem strafenden Blick bedacht, sodass ihm ganz anders wurde und er besorgt piepste, als sich die drei Rumtreiber auf dem Weg hinunter in die Große Halle befanden: „Seit wann ist Moony so nachtragend?“

Es war nicht so, dass James und Sirius sich diese Frage in der vergangenen Nacht nicht schon selber gestellt hätten, doch die angespannte Situation und die frühe Morgenstunde, in der Sirius generell nicht ansprechbar war, ließen ihn ein aus den Mundwinkeln gezischtes „Halt die Klappe und kümmere dich nicht um Sachen, die du nicht verstehst!“ in Richtung Peter murmeln und sofort sah der Pummel bedrückt, aber still, zu seinen Schuhspitzen. James warf Sirius einen halb warnenden, halb belustigten Blick zu und der andere zuckte nur mit den Schultern. „Ist doch wahr“, formte er mit den Lippen und James nickte, verstehend grinsend.

Alles andere als verstehen wollte hingegen Remus. Er verstand sich wirklich selber nicht, etwas, dass bei ihm nicht oft vorkam. Als er jetzt alleine am Haustisch der Gryffindors saß, wurde ihm klar, dass er vielleicht etwas überreagiert hatte, als er James angeschrien hatte. Eigentlich war es nicht sein Stil, aber er wollte glauben, dass es richtig und nötig gewesen war. Remus nahm sich vor, später mit James zu sprechen. Sicher, er war eifersüchtig und enttäuscht, aber es war nichts, was sich nicht mit ein bisschen Zeit und einem Gespräch aus der Welt schaffen ließ.

Doch seiner guten Vorsätze zum Trotz schaffte es Remus nicht, auf James zuzugehen und mit ihm zu reden, denn wie immer in solchen Situationen war es sein Stolz, der in dem unpassendsten Moment aus ihm

hervorbrach und verhinderte, auf den anderen einzugehen und ihn erklären zu lassen. Und als es schließlich zur Mittagspause klingelte und die beiden sich beharrlich anschwiegen, glaubte Remus schon, dass James und Sirius es einfach so hinnähmen, dass er nicht mit ihnen redete.

Doch er hatte sich geirrt, denn kaum waren sie in einem Korridor im ersten Stock, ungefähr auf Höhe der Bibliothek, bedeutete James Sirius und Peter mit einem Kopfnicken, dass sie schon mal vorgehen sollten und der Black griff nach dem Arm des Pummels und schleifte ihn hinter sich her.

„James“, fing Remus an, doch der trainierte Quidditchkapitän schnellte mit einer geschmeidigen Bewegung herum und drückte den überraschten Werwolf unversehens gegen die kalte, harte Mauer. „Was soll das Moony? Niemand kann etwas dafür, dass du enttäuscht bist, auch wenn ich es sehr gut verstehen kann. Ich war nicht scharf auf den Job und wenn ich könnte, ich würde ihn dir sofort abtreten. Weiß der Geier was sich Dumbledore dabei gedacht hat. Er muss ziemlich betrunken gewesen sein, als er diese Entscheidung getroffen hat“, wiederholte James die Vermutung, die Sirius am vorigen Abend geäußert hatte und Remus musste Widerwillen lächeln. „Niemand, der noch ganz bei Verstand ist, hätte dich zum Schulsprecher gemacht.“ - „Vielen Dank, Mr. Lupin, das fasse ich als Kompliment auf“, ertönte hinter ihnen unverkennbar die Stimme des Schulleiters. James ließ Remus so schnell los, dass er beinahe umgefallen wäre, doch Remus griff nach seinem Arm und hielt ihn fest. „Professor, das, also...“, stotterte Remus, der in der Signalfarbe rot leuchtete, doch Dumbledore winkte ab. „Mr. Lupin, ich glaube, ich bin Ihnen, und auch Ihnen, Mr. Potter, eine Erklärung schuldig. Ich weiß, dass Sie davon ausgingen, dass ich Remus zum Schulsprecher ernennen würde, immerhin war er auch schon Vertrauensschüler. Doch im Sommer erreichte mich die Nachricht, dass der junge Mr. Black von zuhause fortgelaufen sei und bei Ihnen, James, Unterkunft gefunden hat. Natürlich hätten Sie dasselbe getan, Remus, das stelle ich nicht in Frage“, sagte er Remus zugewandt, dessen Blick aufmerksam und fragend zwischen dem Schulleiter und James hin und her glitt. „Was Sie für Ihren Freund getan haben, James, ist sehr ehrenwert und es hat mir gezeigt, dass Sie nicht nur Flausen im Kopf haben. Ich habe mich dafür entschieden, Sie zum Schulsprecher zu ernennen, damit Sie endlich unter Beweis stellen können, dass sie gelernt haben, Verantwortung zu übernehmen. Bei Remus stand es schon seit seinem ersten Tag an dieser Schule außer Frage, dass er dazu in der Lage ist.“ - „Professor, das habe ich nicht gewusst“, flüsterte Remus und er ließ offen, ob er nun Sirius' Flucht aus seinem Elternhaus oder James' neu erwachtes Verantwortungsgefühl meinte. „Professor“, meldete sich nun auch James zu Wort, „eigentlich glaube ich aber, dass ich dieser Aufgabe nicht gewachsen bin.“ - „Ich glaube das Gegenteil, Mr. Potter. Beweisen Sie es mir. Einen schönen guten Tag noch“, entgegnete der Schulleiter und verschwand so plötzlich, dass die beiden Siebtklässler glaubten, dass sei nur mit Apparieren möglich.

„James, es tut mir Leid, dass ich dich so angeschrien habe. Ich habe das mit Sirius nicht gewusst. Was ist passiert?“, fragte Remus, als sie wieder alleine waren. „Schon gut, Moony. Ich verstehe dich. Und ich hätte nie gedacht, dass Dumbledore mich zum Schulsprecher macht, weil ich Padfoot bei mir aufgenommen habe, weil seine Familie nur aus Arschlöchern besteht. Sein Bruder wird ein Todesser“, entgegnete James. Remus riss entsetzt die Augen auf. „Guck nicht so. So unwahrscheinlich war es nun auch nicht, dass das passiert.“ - „Aber...“ - „Moony, kannst du mal mit ihm reden? Ich weiß nicht, was ich noch sagen soll und er redete nicht darüber. Und du bist viel besser in so was, als ich.“ - „Ja, Krone, du warst ja noch nie so der einfühlsame Typ. Immer mit dem Kopf durch die Wand und hinein ins größte Fettnäpfchen, nicht wahr?“, neckte Remus seinen Freund und es war fast schon wieder so wie vor ihrem Streit. „Natürlich Moony, du kennst mich doch“, bestätigte James und grinste schief. „Also, machst du es?“, fragte er noch einmal und der andere nickte. „Ich habe da schon eine Idee. Aber dafür brauch ich eure Hilfe“, meinte er und kratzte sich nachdenklich am Kinn. James sah ihn mit vor Begeisterung leuchtenden Augen an und lauschte aufmerksam Remus' Idee.

# Lehrstunden

*Danke an Sam und ~\*Hermine95\*~ für die Kommentare!*

*Hier gehts nun weiter;vorher aber ein kleiner zusätzlicher Disclaimer:Im ersten Teil des Kapitels kommen in leicht abgeänderter Form- Zitate aus dem Theaterstück "Eine linke Geschichte" vor,die natürlich auch nicht mir sondern dem Grips-Theater gehören und mit denen ich kein Geld verdiene!*

*So,als dann,viel Spaß mit dem Kapitel!*

## Lehrstunden

Die nächsten Wochen nutzte Remus, um gemeinsam mit James und Peter die geplante Lehrstunde für Sirius vorzubereiten. Er hatte sogar Lily Evans gefragt, ob sie ihm helfen könne und obwohl er beinah vor ihr auf die Knie gehen musste (denn sie war nur wenig begeistert, als sie hörte, dass James daran beteiligt sei), schaffte er es, sie zu überzeugen, dass sie ihre Hilfe wirklich dringend brauchten.

Mitte Oktober war es dann endlich so weit. James geleitete den ältesten Blacknachkommen in ihren Schlafsaal, wo Remus, Peter und Lily schon auf sie warteten. Zwischen ihnen stand eine große, schwarze Tafel und Sirius starrte sie an, als ob er so etwas noch nie in seinem Leben gesehen hätte. Abwartend blieb er an der Tür stehen und beobachtete, wie James sich jetzt zu Remus' Rechten stellte. Remus sah anders aus, als gewohnt, er trug eine Brille, die ihm wirklich gut stand und ihm nun auch äußerlich diesen intellektuellen Touch verlieh, der ihm so schon anhaftete, wenn er nur den Mund aufmachte.

Der Werwolf hob seinen Zauberstab und deutete damit auf die Tafel, wo sofort ein Bild von Orion und Walpurga Black erschien. Sirius zuckte zusammen, als Remus nun mit lauter Stimme proklamierte: „Darf ich bekannt machen - Der Gegner!“ - „Angenehm“, nickte Peter ihm freundlich zu. Sirius folgte diesem Schauspiel mit faszinierter Fassungslosigkeit. „Na ich weiß nicht, wie der schon guckt“, äußerte sich nun James. „Wie guckt er denn?“, meldete sich Lily nun mit ihrer hellen Mädchenstimme zu Wort, die so angenehm ungewohnt in dem Jungeschlafsaal klang. „Also das kann man...“, überlegte James, „also das kann man...“, wiederholte Lily mit einer fürsorglich-provozierenden Stimme, als würde sie einem Kind erklären, dass eins und eins zwei ergibt, „Gar nicht in Worte fassen kann man das“, stellte James schließlich siegesgewiss fest. „Genau. Richtig menschlich sieht der aus“, befand Peter aus seiner Ecke und Sirius an der Tür musste unwillkürlich grinsen. Wie wahr, wie wahr!

„Sie fallen auch auf alles rein, was?“, fuhr James nun fort und sah anklagend zu Peter hinüber. Remus tippte einmal mit dem Zauberstab gegen die Tafel und Orion Black verschwand. Walpurga indes blieb zurück und sah hochnäsig und arrogant in die Runde. „Eine Ausstrahlung hat die!“, rief Lily. „Das ist ja gerade der Trick!“, erklärte Remus und seine Stimme klang ganz anders als sonst, kälter, belehrender, aber sie passte wunderbar zu ihm, fand Sirius. „Man könnte fast glauben, dass die...“, begann Lily, doch James unterbrach sie. „Gefühlskalt guckt die!“ - „Ja, wir neigen zu der Annahme, dass sie denkt, wo andere fühlen“, verkündete Remus und tippte Walpurga erst gegen die Stirn, um seine Worte zu unterstreichen, dann ließ er mit einem Schlenker seines Zauberstabs Sirius auf der Tafel erscheinen.

„Nach unseren Informationen zeigt er sich nicht nur überall, sondern auch immer häufiger- und er hat eine andere Meinung!“, fuhr Remus fort. Lily trat vor und trat auf Remus zu, sodass sie sich direkt gegenüberstanden. „Das ist erlaubt“, sagte sie. „Er äußert sie“, entgegnete Remus und lehnte sich noch ein bisschen vor. „Das ist nicht verboten.“ - „Er versucht sie durchzusetzen!“, rief Remus und Lily schlug die Hände an die Wangen und kreischte: „Das ist kriminell!“

Wieder erschien Walpurgas Bild auf der Tafel und erklärte nun mit hoher, kalter Stimme: „Wir hatten ihm immer gestattet, gegen uns zu protestieren, auf dem vorgeschriebenen Weg versteht sich, aber seit einiger Zeit

hält der nichts mehr von vorgeschriebenen Wegen!“ Lily entgegnete: „Das ist Terror!“ - „Wenn nicht noch schlimmer!“, meinte James und hob ermahrend einen Zeigefinger in Richtung Sirius. Walpurga sagte: „Wir hatten ihm immer gesagt, dass er alles sagen kann - warum?“ Übertrieben dumm und nachdenklich entgegneten alle gemeinsam: „Tja, also, äh...“, und zuckten mit den Schultern. Remus erklärte: „Damit er sagen musste, sie seien tolerant.“ - „Und sie waren tolerant“, stimmte Lily zu. Mit kindlicher Stimme sagte Remus: „Fair Play. Man muss auch mal ein guter Gewinner sein können.“ Er zuckte noch einmal mit den Schultern, um seine Aussage zu unterstreichen.

Lily fuhr fort: „Und er war eine gute Opposition, ein brauchbares Kerlchen, das unsere Geschäfte nicht störte.“ - „Solange er sich an unsere Spielregeln hielt, war alles in Ordnung“, meinte Remus. Sirius an der Tür nickte. „Aber eines Tages warf der Bursche die Karten!“, seufzte er und ahmte eine Wurfbewegung nach. „Durchbrach die Spielregeln“, warf James ein und Sirius grinste ihm zu. „Er wollte nicht verstehen, dass immer nur dieselben gewinnen“, rief da Walpurgas Bildnis von der Tafel. „Aber das sind doch die Spielregeln“, kreischte Lily und schlug die Hände über den Kopf zusammen. „Wir haben ihn natürlich sofort als „Sogenannten“ gebrandmarkt“, beruhigte Walpurga und auf der Tafel erschien nun der alte Wandteppich, der im Salon des Grimmauldplatz hing und den Blackschen Familienstammbaum zeigte. Dort, wo einmal Sirius' Name gestanden hatte, prangte ein Brandloch. Sirius ließ ein empörtes Schnauben hören. „Jeder darf gegen unsere Ordnung und unser Recht auftreten“, verkündete Walpurga mit süßlicher Stimme und Lily zollte ihr Beifall: „Wenn er sich dabei an unsere Ordnung und unser Recht hält.“ - „Und sonst?“, fragte James neugierig. „Sonst zwingt er uns die Katze aus dem Sack zu lassen, und dann, dann muss man auch schon mal drauf hauen“, proklamierte Remus und schlug mit seinem Zauberstab gegen die Tafel, dass es knallte und ein schwarzer Vorhang sich vor Walpurgas Bild schob.

Einen Moment war es totenstill im Jungenschlafsaal. Sirius sah einen nach dem anderen an. Bei James verweilte er einen Moment und der Potternachkomme sah ihn halb belustigt, halb zweifelnd an, doch Sirius zeigte keine Gefühlsregung.

Dann endlich brach er das Schweigen. „Gut, dass ich ein Hund bin und die Katze fressen kann“, meinte er und grinste. Es dauerte einen Moment, bis die anderen verstanden, was er sagen wollte, doch dann fingen sie an, wie auf Kommando, loszulachen. Sirius fiel in ihr Lachen ein und japste: „Das war toll, ihr habt meine Mutter perfekt getroffen. Danke“ Er umarmte jeden seiner Freunde und reichte Lily die Hand, deren Gesichtsfarbe sich mal wieder fürchterlich mit ihren Haaren biss. Das schien bei ihr ja neue Mode zu werden. „Ich geh dann mal“, murmelte sie und winkte den vier Jungen zum Abschied noch einmal zu.

„Und, Krone, hast du sie endlich so weit?“, stellte Sirius sogleich die Frage, die ihm schon seit dem Anfang der Darbietung auf der Zunge lag. „Schön wär's“, seufzte Potter und fuhr sich mit der linken Hand durch die Haare, die sowieso schon wüst vom Kopf abstanden. „Sie hat nur mitgemacht, weil Moony sie drum gebeten hat“, fügte er hinzu und legte besonderen Wert auf Betonung des Namens. „Denk mal drüber nach, warum, Krone“, entgegnete Remus und James fügte hinzu, Remus' Kommentar geflissentlich ignorierend: „Keine Sorge, bald ist das Quidditchspiel. Danach geht sie bestimmt mit mir aus.“ Remus seufzte und machte sich daran, die Tafel aus dem Weg zu schaffen. James wollte einfach nicht verstehen, dass Lily ihn und sein Sonnensystem-großes Ego nicht leiden konnte, aber er verzichtete darauf, James zum millionsten Mal zu sagen, dass er sich ein Date mit Lily Evans abschminken sollte.

\*\*\*

Der November zog mit schweren Stürmen ins Land und ließ die Bäume des nahen Verbotenen Walds im Wind schaukeln und erzittern.

Der Morgen des ersten Quidditchspiels der Saison brach mit heulendem Wind an, der an den Fensterläden der Schlafsäle des Gryffindor- und Ravenclawturms rüttelte, durch die Mauerritzen pfiß und das Feuer in den Gemeinschaftsräumen flackern ließ. Die Decke in der Großen Halle leuchtete in einem giftig stechenden schwefelgelb und dunkle Wolken jagten sich wild oben am Himmel.

„Mieses Wetter“, stellte Sirius mit einem Blick nach oben fest, als die vier Rumtreiber selbige betraten, um zu frühstücken. „Aber du schaffst das schon“, fügte Peter zuversichtlich hinzu, doch sein Gesichtsausdruck, der immer wieder besorgt zur Decke huschte, strafte seinen Worten Lüge.

James - schon in seinem rot-goldenen Quidditchumhang - schaute nun selber nach oben um sich von dem Wahrheitsgehalt der Worte seiner Freunde zu überzeugen. Er zuckte nichtssagend mit den Schultern und ließ sich neben Lily auf eine Bank am Gryffindorhaustisch fallen. Das rothaarige Mädchen rollte genervt mit den Augen und rückte schon automatisch ein Stück von ihm weg. Dass sich auch ausgerechnet dieser Angeber von Potter neben sie setzen musste! Warum nicht lieber Remus? Der war immerhin nur halb so aufgeblasen und nett war er auch noch, dachte Lily still und versuchte James so gut es ging, zu ignorieren. Gar nicht so einfach, wenn er dich neben einem fragte: „Hey, Evans, gehst du mit mir aus, wenn ich nachher siegreich vom Feld wiederkomme?“, und zusätzlich verführerisch mit den Wimpern klimperte! Lily überkam das jähe Gefühl, sich gleich übergeben zu müssen und am liebsten hätte sie jetzt einfach ihren Kopf auf die Tischplatte geknallt. „Potter, pass auf, dass dein Ego dir nachher nicht durch die Ohren hinaus gepustet wird!“, seufzte sie mit Unschuldsmine und warf den Löffel, den sie gerade noch in der Hand gehalten hatte, härter als nötig in ihre Müslischale.

„War das ein ja, Evans?“ - „Ich glaube, wohl eher nicht“, kommentierte Sirius den Abgang des hübschen Mädchens, das aufgesprungen war und nun mit wehendem roten Haar nach draußen verschwand, um vor weiteren Verbalangriffen von James Potter sicher zu sein. „Mach dir nichts draus“, fügte Sirius hinzu und klopfte James aufmunternd auf die Schulter, bevor er nach dem Brötchenkorb angelte und dabei zwei Mädchen am Ravenclawtisch frech zuzwinkerte. Er kann es einfach nicht lassen, dachte Remus, als er sich selber ein Brötchen mit Butter bestrich und meinte damit sowohl James als auch Sirius.

\*\*\*

Es kam James so vor, als sei er gerade erst aufgestanden, als er wenige Augenblicke später von einer johlenden und begeisterten Schülermeute hinaus eskortiert wurde. Nicht wenige hatten Schlachtgesänge angestimmt und trugen Fahnen mit dem Gryffindorlöwen darauf, die im scharfen Wind heftigst flatterten. Ja, James Potter war einer der beliebtesten Quidditchkapitäne überhaupt und nicht nur die Gryffindors, auch die Ravenclaws und Hufflepuffs hofften, dass sein Team heute Slytherin mit ihrem neuen Sucher, Regulus Black, vom Feld putzen würde.

Der Wind hob pünktlich zum Spielbeginn noch einmal an, riss an den Fahnen und piff heulend um die Außenfassade des Stadions und nur kurz erhaschte Sirius einen Blick auf seinen Bruder, der erst seit dieser Saison im Team der Slytherins spielte. Und als wäre der Sturm allein nicht schon schlimm genug, öffnete auch der Himmel seine Schleusen und ein sintflutartiger Regen rauschte hinab und raubte Spielern wie Zuschauern die Sicht.

Nach zehn Minuten erfolglosen im Nichts Herumsuchens hatte der Gryffindorsche Sucher die Schnauze voll und deutete James wild gestikulierend an, dass er eine Auszeit verlangte. Mit heftigen Winkbewegungen machte James dies dann auch der Schiedsrichterin deutlich und landete mit einem leisen „Platsch“ in einer schlammigen Pfütze. „James, das ist Wahnsinn!“, schrie der Sucher gegen den Wind, doch James verstand ihn auch so und zog die Schultern hoch. Er konnte sich auch was Schöneres vorstellen, als bei diesem Wetter auf seinem Besen zu sitzen, aber das Spiel wollte nun mal gewonnen werden.

Ratlos schaute er in die erwartungsvollen Gesichter seiner Teammitglieder und er war beinahe froh, als sie wieder in die Luft und in den Sturm geschickt wurden. Er bekam den Quaffel zu fassen und machte sich auf in Richtung Slytherinsches Tor und hoffte nur, dass sein Sucher bald den Schnatz fing.

Doch von all dem bekamen Sirius, Remus und Peter nichts mit. Letzterer krallte sich mit klammen Fingern in die Jacke des Werwolfs und zuckte bei jedem Donnerschlag erschrocken zusammen, doch die beiden

anderen versuchten mit weit aufgerissenen Augen durch die dichten Regenmassen ein wenig vom Spiel zu erkennen. Ein weit verzweigter, gezackter Blitz schoss über den tiefschwarzen Himmel und spendete für eine Sekunde genug Licht, um zu sehen, wie einer der Spieler in die Tiefe stürzte. Ein Slytherin.

„Regulus“, brüllte Sirius so laut, dass Remus es trotz des tosenden Sturms klar und deutlich verstehen konnte und er sprang auf, Peter hinter sich herziehend, um dem Freund zu folgen, der schon halb die Treppe hinunter war, um zu seinem Bruder zu gelangen. „Wurmschwanz, lauf zu Dumbledore, sag ihm, Regulus ist gestürzt. Beeil dich!“, wies Remus den Pummel an und der nickte und machte sich auf den Weg. Wie gut, dass Remus auch in solchen Ausnahmesituationen nie den Kopf verlor!

Endlich gelangten sie auf das Spielfeld und dort lag er - in einer Schlammpfütze, regungslos und merkwürdig verdreht. „Regulus“, stöhnte Sirius und sank neben ihm auf die Knie. Er wünschte verzweifelt, etwas tun zu können, doch Remus' Hand auf seiner Schulter bedeutete ihm, bloß keinen überstürzten Heilungszauber auszuprobieren. Vorsichtig strich Sirius eine Strähne schwarzen Haares aus dem Gesicht seines Bruders und fühlte die klebrige Wärme des Blutes, das unablässig aus einer Wunde an der Schläfe tropfte. Er musste gegen die Übelkeit ankämpfen, die sich von seinem Magen auszubreiten schien und er war dankbar, dass Remus jetzt da war. Der Werwolf kniete sich neben ihm nieder, fieberhaft auf der Suche nach einem Zauber, der helfen könnte, als er einen schwachen, goldenen Schimmer entdeckte, der von Regulus geschlossener Hand ausging. Behutsam zog er die Finger auseinander und der arg mitgenommene und zerzauste Goldene Schnatz flatterte hinaus. Remus fing ihn ein und stopfte ihn in die Tasche. Das war jetzt nicht wichtig.

Dann endlich kam Dumbledore und er schwang seinen Zauberstab, lautlos Beschwörungen vor sich hinmurmeln und schließlich Regulus auf eine Trage verfrachtend, damit er schnellstmöglich in den Krankenflügel kam. Nach und nach landeten die Spieler an der Stelle, wo Regulus abgestürzt war. James war als erster bei ihnen und keuchte: „Professor, das Spiel...“ - „Das ist jetzt nicht wichtig, Mr. Potter. Mr. Black ist schwer verletzt.“ - „Ich, ja, aber...“, versuchte James zu widersprechen, doch Remus unterbrach ihn: „Professor, Regulus hat den Schnatz gefangen. Slytherin hat gewonnen.“ Er hielt ihm die Hand hin, mit der er den Schnatz umschlossen hatte. Ein winziges Lächeln legte sich für einen Moment auf Sirius' Lippen, und James wurde leichenblass. Dann gaben seine Beine unter seinem Körper nach und er fiel zu Boden.

\*\*\*

„James?“ Eine leise, fragende Stimme ganz nah an seinem Ohr ließ ihn langsam wieder aufwachen. Er schlug die Augen auf und blickte direkt in die grünen Augen von Lily Evans, die sich über ihn gebeugt hatte und ihn leicht besorgt musterte. „Wie geht's dir?“, flüsterte sie und am liebsten hätte James jetzt wieder die Augen geschlossen und weitergeschlafen. Welche Schmach und welche Schande! Sie hatten gegen Slytherin verloren. Slytherin, ausgerechnet ihr Erzfeind! James wurde beinahe wieder schwindelig, als er daran dachte, und die Anwesenheit Lilys an seinem Krankenbett tat ihr übriges. Hätte man das James vorher gesagt, er hätte es nicht geglaubt, jetzt aber stand sie tatsächlich und leibhaftig neben ihm und machte sich Sorgen. Irgendwie süß, schoss es ihm durch den Kopf, doch da sagte sie bereits, leicht errötend: „Ich geh besser wieder. Sirius kommt gleich und ich wollte nur mal sehen, wie's dir geht.“ - „Ich...danke, Lily“, stammelte James und hätte sich am liebsten eine Ohrfeige verpasst. Stotterte herum wie ein Idiot! Doch er kam nicht dazu, weiter in seinem Selbstmitleid zu zerfließen, denn kaum, dass Lily den Krankenflügel verlassen hatte, kam Sirius zu ihm hinüber.

„Tatze, ich bin ein Idiot.“, war das erste, was er zu ihm sagte. „Gut, dass du es einsiehst, Potter“, gab Sirius zurück und setzte sich auf die Bettkante. Gedankenverloren spielte er mit James' Bettdecke und beobachtete seinen Freund. „Wie geht's Regulus?“ Sirius seufzte. „Schlecht. Aber er wird's überleben.“ James nickte so gut es ging; sein ganzer Nacken tat ihm weh. „Hör zu, ich weiß, du willst das nicht hören und ich weiß nicht, ob Moony was gesagt hat, aber vergiss nicht, dass Regulus ein Todesser ist. Ich weiß, er ist verletzt, aber er ist ein Slytherin und die nutzen immer ihren Vorteil.“ - „Ganz recht, ich will das jetzt nicht hören. Er ist mein Bruder und ich mache mir Sorgen um ihn. Er ist der einzige aus meiner Familie, von dem



ich behaupten kann, dass ich ihn liebe, Potter, und im Moment ist es mir so was von scheißegal, ob er ein Todesser oder ein Heiliger ist“, entgegnete Sirius hart. „Tu, was du für richtig hältst. Geh zu ihm, er braucht dich jetzt“, sagte James leise und löste Sirius' Hände vorsichtig von seiner Bettdecke.

Sirius nickte und stand auf, um wieder zu Regulus hinüber zu gehen, der blass und zerbrechlich in seinem Bett lag. So sehr Sirius die Entscheidung seines kleinen Bruders verabscheute, so wenig wollte er jetzt darüber nachdenken. Der Tag würde kommen, an dem Sirius selber eine Entscheidung würde fällen müssen, die ihm alles an Mut und Tapferkeit abverlangen würde, was er hatte, doch jetzt zählte für ihn einzig und allein das Leben seines Bruders.

# Annäherungsversuche

*So, es geht weiter! Danke an ~\*Hermine95\*~ und Cissa für die Kommentare, schön, dass es euch gefällt! Viel Spaß mit dem neuen Kapitel!*

## Annäherungsversuche

So schlimm die Novemberstürme übers Land gefegt waren, mindestens ebenso heftig war die Eiseskälte, die mit dem Dezember Einzug hielt. Die Ländereien der Schule versanken unter einer tiefen Schneeschicht, dass jeglicher Unterricht, der außerhalb des Schlosses stattfand, ausfallen musste. Die Bäume ächzten draußen unter ihrer Last; drinnen stöhnten die Lehrer über die ausgelassene Laune ihrer Schüler und deren angestauten Energien, denen sie jetzt - es war eine Woche vor den Weihnachtsferien - freien Lauf ließen. Mehr als einmal erwischten die Lehrer Schüler bei verbotenen Duellen oder anderen Straftaten und meistens waren auch die vier Rumtreiber dort zu finden, wo das Chaos herrschte.

Professor McGonagall, in diesen Tagen sowieso mehr als gestresst, schlug hilflos die Hände über dem Kopf zusammen, wenn sie sah, was Potter und Black schon wieder angerichtet hatten. An diesem Nachmittag, nur noch drei Tage bis zum Weihnachtsball, der traditionell zwei Tage vor Weihnachten stattfand, schossen Sirius und James aber endgültig den Vogel ab. Peeves, der Poltergeist und Unruhestifter vom Dienst, hatte in Zusammenarbeit mit den beiden Siebtklässlern eine Schneeballschlacht in der Eingangshalle angezettelt, die sich gewaschen hatte. Schneebälle flogen wie Geschosse durch die Gegend und so mancher Erstklässler fand sich eingeseift im Schnee wieder, prustend und keuchend. Wie immer bei ihren Aktionen, wussten sie hinterher nicht, wie sie darauf gekommen waren, aber Remus hatte den starken Verdacht, dass Sirius unbedingt nachholen musste, was ihm seit dem Quidditchspiel an Spaß versagt geblieben war. Gestern war Regulus endlich aus dem Krankenflügel entlassen worden und der älteste Black war mehr als froh darüber und seine Laune hatte sich schlagartig gebessert.

Trotzdem zog er den Kopf ein, als die laute Stimme der gestrengen Gryffindorschen Hauslehrerin durch die Eingangshalle schallte und vor lauter unterdrückter Wut zitterte. Remus, der das Geschehen von der Seite beobachtet hatte - hin und her gerissen zwischen Pflichtbewusstsein als Präfekt und dem Wunsch nach Vergnügen -, zog es vor, sich lieber aus dem Staub zu machen. Nach Strafarbeiten stand ihm momentan nicht der Sinn und so wie McGonagall schrie, roch es sehr danach.

„Mr. Potter, Mr. Black! Was glauben Sie eigentlich, was sie hier tun?“ Sirius wollte schon zu einer Verteidigungsrede ansetzen, doch sie gab ihm gar keine Chance, sich in haarsträubende Ausflüchte zu verstricken. „Sie werden nach den Ferien jeden Abend bei mir nachsitzen. Zwei Wochen lang! Zusätzlich sind sie dafür verantwortlich, dass nach dem Weihnachtsball alles wieder ordentlich aufgeräumt wird. Von Hand! Und wo wir gerade schon bei Verantwortung sind: Mr. Potter, ich bin zutiefst enttäuscht von Ihnen! Sie sind Schulsprecher und sie sollten als Vorbild agieren, anstatt hier kindischen Streichen und Spielereien nachzugehen. Lernen Sie endlich, was es heißt, Verantwortung zu tragen und werden Sie erwachsen!“, schrie sie, „Und Sie hören auf, so erbärmlich zu grinsen, Mr. Black. Ein bisschen Verantwortungsgefühl könnte Ihnen auch nicht schaden, aber bei Ihnen sehe ich keine Hoffnung mehr, dass das noch etwas wird!“, fügte sie an Sirius gewandt hinzu, der kaum an sich halten konnte vor unterdrücktem Lachen.

Die Professorin wandte sich um und verließ das Schlachtfeld. Kurz bevor sie hinter der Biegung verschwand, rief sie noch: „Und beseitigen Sie diese Katastrophe!“ Als sie außer Hörweite war, brach Sirius in schallendes Gelächter aus und James' Selbstbeherrschung, die er bis dato perfekt aufrechterhalten hatte, fiel in sich zusammen wie ein Kartenhaus und er fiel in das Lachen seines Freundes ein.

Eine ganze Weile konnten sie sich nicht beruhigen und keiner der Schüler verstand, was sie an Strafarbeiten und einer Standpauke so lustig fänden. Aber die Rumtreiber musste man auch nicht verstehen.

Auch Lily Evans verstand es nicht, aber es war ihr auch egal, aus welchen Gründen Sirius und James etwas taten. Sie hatte genau wie Remus am Rand gestanden und zugesehen, missbilligend zwar, doch eingegriffen hatte sie auch nicht. Jetzt aber, als Sirius und James als gefeierte Helden, umgeben von einer Traube begeisterter Mädchen, durch das Portraitloch traten, stürmte sie wie eine Furie auf sie zu. Fehlt nur noch, dass sie Feuer spuckt, dachte Sirius belustigt und steckte die Hände in die Hosentasche. Noch im Laufen schrie Lily schon: „Was glaubt ihr eigentlich, wer ihr seid? Haltet euch für so cool und blamiert das ganze Haus Gryffindor bis auf die Knochen! Ihr seid eine Schande für euer Haus! Und du, Potter, du bist Schulsprecher! *Schulsprecher* - Geht das nicht in dein Spatzenhirn rein?“

Sirius starrte sie ungerührt an. „Evans, dein Charme ist ehrlich unglaublich“, flötete er, wohl wissend, dass sein unverhohlener Sarkasmus sie noch viel mehr auf die Palme bringen würde. „Ach, halt du doch deine übergroße Klappe, Black. Im Gegensatz zu dir schafft Potter es wenigstens, so zu tun, als sei er zerknirscht. Und dass in deinem Hirn für nichts anderes Platz ist als für dein aufgeblasenes Ego, weiß hier jeder“, fuhr sie ihn an und rote Flecken bildeten sich auf ihren Wangen. Der Blacknachkomme grinste sie unverschämte frech an und leckte sich die Lippen. „Sieh mal einer an, Evans, du hast dir einen sehr ungünstigen Platz ausgesucht, um den armen James hier zur Schnecke zu machen. Jetzt kommt er in das außerordentliche Missvergnügen, dich küssen zu müssen“, erklärte Sirius und deutete nach oben auf einen munter vor sich hin sprießenden Mistelzweig, der genau über Lily und James hing.

James schoss das Blut in die Wangen und mit aufgerissenen Augen starrte er zwischen Lily und Sirius hin und her. Das konnte doch unmöglich sein Ernst sein! „Ihr wollt euch doch nicht alten Traditionen verwehren“, sagte Sirius und sein Grinsen wurde noch breiter. Im überfüllten Gemeinschaftsraum wurden Rufe laut; „Küssen, Küssen!“, schriegen sie. Das Schicksal hasst mich, dachte Lily, als sie auch schon James' Lippen auf ihren spürte, die zögerlich und vorsichtig darüber strichen. Lily gab James keine Chance, den Kuss irgendwie zu vertiefen, auch wenn es vielleicht seine Absicht gewesen wäre. Es war ihr auch so schon peinlich genug. Schnell löste sie sich vom Pottererben und war schon den halben Weg die Treppe zu den Mädchenschlafsälen hinauf, als sie sich noch einmal umdrehte und rief: „Wagt es ja nicht, jetzt irgendwas zu sagen!“ Dann schlug die Tür zu und James erwachte aus seiner Starre, die ihn befallen hatte, seit er Lilys Lippen berührt hatte. Mit den Fingerspitzen berührte er seine eigenen. Irgendwie hatte er sich seinen ersten Kuss mit ihr anders, romantischer, vorgestellt - und ohne störendes Publikum. Und vor allem auch ohne Sirius, der ihm jetzt, immer noch breit grinsend, auf die Schulter klopfte und anerkennend meinte: „Sie hat dir fast so etwas wie ein Kompliment gemacht.“ James schlug Sirius' Hand weg und sah sich nach Remus um, von dem er sich ein bisschen mehr Beistand und Mitgefühl erhoffte, doch auch er lächelte und kommentierte: „Wo sie Recht hat...“ Na herzlichen Dank auch! Wie feinfühlig seine Freunde doch alle waren. James hatte die Nase voll und verschwand beleidigt im Jungenschlafsaal, das bellende Lachen von Sirius noch in den Ohren nachhallend.

Kaum hörten sie die Tür zuschlagen, wurde Remus ernst und zog Sirius ein Stück zur Seite. „Tatze, ich muss mit dir reden. Unter vier Augen. Jetzt.“ - „Immer doch, Moony, weißt du doch“, antwortete Sirius und folgte dem Freund hinaus. Remus atmete erleichtert aus. Ganz so einfach hatte er sich das nicht vorgestellt, kannte er doch Sirius' Neigung zu beißendem Sarkasmus und unüberlegten Handlungen wenn ihm etwas nicht passte.

An einem Fenster im siebten Stock, von wo aus man einen herrlichen Blick über die schneebedeckten Ländereien hatte, blieben sie schließlich stehen. Abwartend sah Sirius den Werwolf an. Er machte keine Anstalten, das Gespräch zu eröffnen, also fragte der Black leicht provozierend: „Was ist los, Moony?“ - „Diese Frage ist exakt dieselbe, die ich dir stellen wollte. Was ist los mit dir? Seit den Sommerferien bist du so... verändert. Warum hast du mir nicht erzählt, dass du von zu Hause weggelaufen bist? Vertraust du mir nicht mehr?“, entgegnete Remus und seine Worte klangen in Sirius' Ohren hart und anklagend. Er verschränkte die Arme vor der Brust und erklärte im Brustton der Überzeugung: „Moony, ich würde dir mein Leben anvertrauen.“

Befriedigt nickte Remus und konnte seine Erleichterung kaum verbergen. „Ich habe es dir nicht gesagt, weil... Es fiel mir schwer. Ich habe immer gedacht, von zu Hause fortzugehen ist das beste, was mir passieren

kann, aber kaum war ich bei James, habe ich festgestellt, dass es gar nicht so einfach ist, wie ich mir das vorgestellt habe. Meine Eltern sind mir egal und sie können bleiben, wo der Pfeffer wächst, aber Regulus... Er ist mein Bruder und... er wird ein Todesser. Er ist meinen Eltern schutzlos ausgeliefert und ich habe das Gefühl, ihn verraten zu haben. Ich habe Angst, das Falsche zu tun, aber woher soll ich denn wissen, was richtig und was falsch ist? Ich will nicht der Spielball meiner Eltern sein und ich will nicht, dass Regulus es ist. Vielleicht, wenn ich dageblieben wäre, vielleicht hätte er es sich noch einmal überlegt, vielleicht hätte er rebelliert...“ - „So wie du rebellierst?“, unterbrach Remus ihn und verspürte den jähen Drang, den anderen in den Arm zu nehmen. Sirius tat ihm furchtbar leid, wie er so dastand mit Tränen in den grauen Augen, leicht zitternd und auf eine Art verwundbar, die man von Sirius Black nicht kannte. Remus legte dem anderen seine Hand auf die Schulter und fuhr fort: „Sirius, ich glaube kaum, dass es etwas geändert hätte, wenn du da geblieben wärst. Irgendwann kommt für jeden der Tag, an dem er sich entscheiden muss, auf welcher Seite er steht, wir haben das immer gewusst, seit Voldemort auf dem Vormarsch ist. Kein Mensch ist von Natur aus böse, aber jeder hat eine böse Seite, vergiss das nicht. Und wenn man sich dafür entscheidet, dann lässt man sich nicht beeinflussen. Sirius, jeder muss wählen - und Regulus hat gewählt. Auch du musst irgendwann wählen: Machst du dich abhängig von den Entscheidungen anderer oder triffst du deine eigenen. Du musst dich nicht vor mir oder vor irgendwem sonst rechtfertigen für das, was du tust. Jeder von uns versteht, dass es dir schwer fällt, dich von deiner Familie zu lösen, denn du kannst nicht leugnen, dass ihre Erziehung in dir wirkt. Aber wir können dir helfen, wenn du nur mal den Mund aufmachen und mit uns reden würdest!“

Betroffen schaute Sirius Remus an. Er hatte so verdammt Recht! „Moony, ich...“ - „Lass es gut sein. Es ist alles gesagt“, sagte Remus und sein Tonfall war so endgültig, dass es Sirius die Sprache verschlug. „Ich gehe zurück; kommst du mit?“, fragte er nun und sah den Freund abwartend an. Sirius schüttelte den Kopf. „Geh schon mal vor. Ich komme nach. Ich will... einen Moment alleine sein.“ Remus nickte. Er verstand, dass Sirius Zeit zum Nachdenken brauchte. Langsam setzte er sich in Bewegung, den Umhang fest um die Schultern ziehend, um sich vor der Kälte, die sogar in den Schulkorridoren herrschte, zu schützen.

Durch ein dichtes Fell gegen die beißende Kälte geschützt, rannte ein großer, schwarzer Hund über die schneebedeckten Ländereien. Die großen Pfoten verhinderten, dass er einsank und so konnte Sirius in seiner Animagusgestalt beinahe problemlos an den Rand des Verbotenen Waldes gelangen, wo er sich hinter einem Baum in einer Art Höhle niederließ. Vor Jahren hatten James und er sie zufällig entdeckt; der Boden war an dieser Stelle weggesackt und bildete damit diese natürliche Vertiefung, wo man von niemandem gesehen werden konnte. Bitterkalt war ihm, als er sich zurückverwandelte und mit einem Schwenker seines Zauberstabs beschwor der Siebtklässler ein kleines Feuer herauf, an dem er sich die Hände wärmte. Er merkte kaum, dass ihm Tränen langsam die Wangen hinunter liefen, und auch wenn er es bemerkt hätte, es wäre ihm egal gewesen. Der Wald lag still und wie ausgestorben da und Sirius schloss die Augen und genoss für einen Moment die Stille. Warum kann es nicht immer so friedlich sein?, dachte er und wischte sich nun doch über die Augen. Sirius dachte an Remus' Worte, die so voller bitterer Wahrheit waren, dass Sirius seufzen musste. Er hatte ja Recht: immer schon war Sirius klar gewesen, dass er irgendwann entscheiden musste, auf welcher Seite er stand, und eigentlich hatte er geglaubt, dass es ihm leicht fallen würde, seiner Familie mit ihrem Wahn von reinem Blut auf Nimmerwiedersehen zu sagen - aber jetzt, wo sein Bruder, das einzige Familienmitglied, das er wirklich jemals geliebt hatte, nur so knapp mit dem Leben davon gekommen war, stand seine Welt kopf. „Verdammter Idiot!“, schrie Sirius und seine Stimme verlor sich in den dunklen Tiefen des Dickichts. „Gerade so mit dem Leben davon gekommen, will er es sofort wieder aufs Spiel setzen“, fügte er hinzu, leiser diesmal. Sirius seufzte und lehnte sich wieder an den Stamm hinter ihm.

Er erwachte erst wieder, als die Dunkelheit schon über Hogwarts hinein gebrochen war. Er rieb sich die schmerzenden Augen und stand langsam auf, steif gefroren und vor Kälte am ganzen Körper zitternd. Viel hatte ihm das Feuer nicht genutzt; und er war froh, dass er in seiner Hundegestalt ein wärmendes, dickes Fell hatte.

Sirius beeilte sich nicht, ins Schloss zurück zu kommen. Sicher, seine Freunde würden auf ihn warten, sich vielleicht Sorgen um ihn machen und die Schule wirkte einladend und freundlich, wie sie sich dunkel vom hellen Schnee abhob mit ihren hübsch beleuchteten Fenstern. Auf halbem Weg bemerkte er eine Bewegung

direkt vor ihm und er ging in Abwehrstellung. Erst, als er den rotbraunen Hirsch mit dem imposanten Geweih erkannte, entspannte er sich wieder und verwandelte sich zurück. „James, was tust du hier?“, wollte er wissen und der Angesprochene antwortete: „Ich habe dich gesucht. Wir haben auf dich gewartet.“ - „Ich weiß“, entgegnete Sirius leise und sah seinen Freund an. „Ihr habt lange auf mich gewartet. Aber das ist vorbei“, fügte er hinzu und umarmte James, der die Umarmung überrascht erwiderte. Irgendwie hatte er das Gefühl, nur Bahnhof zu verstehen.

# The mysterious disappearance of Regulus Black

*So, heute geht es weiter mit einem meiner persönlichen Lieblingskapitel. Ich hoffe es gefällt euch und vielleicht mögt ihr ein Kommi da lassen...*

## The mysterious disappearance of Regulus Black

Der Weihnachtsball war jedes Jahr etwas Besonderes für die Schüler und Schülerinnen von Hogwarts - sehnsüchtig erwartet und herrlich anzusehen: Die Große Halle, mit tausenden Eiskristallen, einem guten dutzend Weihnachtsbäumen und echten, goldenen, glitzernden Feen geschmückt, erstrahlte in prächtigem Glanz, dass die Mädchen „Ohs“ und

„Ahs“ ausstießen und selbst die chauvinistischsten Jungen sich staunend und bewundernd umblicken mussten. Ja, die Professoren McGonagall und Flitwick verstanden ihr Handwerk. Und eigentlich war dieser Tag immer der eine perfekte Tag im Jahr, auf den man sich freute und schon Monate vorher überlegte, mit wem man hingehen würde, und es machte nichts, mit gänzlich Unbekannten aus einem der anderen Häuser aufzutauchen und selbst Gryffindors konnten mit Slytherins ausgehen, denn für einen Tag wurde jeder Streit zwischen ihnen beigelegt.

Auch die vier Rumtreiber freuten sich jedes Jahr diebisch, wenn der Ball anstand, und für einen Moment wurden all ihre Probleme hinfert gewischt. Besonders James hoffte, endlich mit Lily klären zu können, was zwischen ihnen stand, auch wenn seine Freunde ihm einer nach dem anderen davon abgeraten hatten. Denn es wäre nicht das erste Mal, dass sie seine Versuche brüsk abblocken und seine Bemühungen gekonnt ignorieren würde, so wie sie es die letzten Tage getan hatte. In seiner Verzweiflung hatte James sogar Remus gebeten, dass er mit Lily reden und sie überzeugen sollte, James wenigstens zuzuhören - doch Fehlanzeige: Remus wurde ohne ein weiteres Wort hinfert komplimentiert und die zusätzlich aufkommenden Gerüchte, Lily Evans gehe mit Antony McLachlan, einem Schrank von Kerl und Ravenclawsucher, zum Ball, vermieste James jede aufkommende Weihnachtsstimmung.

Ein bisschen mehr Geschmack hätte er Evans durchaus zugetraut (das wurde er nicht müde zu betonen) und schließlich schalteten sogar seine Freunde auf Durchzug, wenn er einmal mehr mit seinem Lieblingsthema anfang.

Dem Ganzen setzte dann ein Brief die Krone auf, den die große Schneeeule der Potters James am frühen Nachmittag in den Schoß warf, als er, die Hände in den Kopf gestützt und mit dem Schicksal im Allgemeinen und seinem eigenen im Besonderen hadernd, im Gemeinschaftsraum saß. Besagter Brief enthielt die dringende Bitte, Weihnachten dieses Jahr in Hogwarts zu verbringen, weil Charlus und Dorea Potter beruflich verreisen mussten.

Das reichte! - Weihnachten war nun endgültig für James gelaufen. Sirius im Gegensatz schien sich richtig gehend darüber zu freuen und mit mehr als einem frechen Spruch aus seinem ausgesprochen flotten Mundwerk brachte er James, nicht - wie beabsichtigt - bessere Laune bei, sondern ihn im Gegenteil eher noch mehr auf die Palme. Aber Black war es nun einmal egal, ob er Weihnachten in Godrics Hollow oder in Hogwarts feierte. Hauptsache, es war weit weg von Grimmauldplatz 12 in London.

James jedoch fand die Vorstellung, die Weihnachtsferien in der Schule gemeinsam mit allen Lehrern zu verbringen, mehr als befremdlich - um nicht zu sagen abartig. Weihnachtstruthahn mit McGonagall, das klang wie aus einem schlechten Horrorfilm geklaut und der Pottererbe hätte sich so was nicht einmal in seinen schlimmsten Albträumen ausgemalt. Und jetzt wurde es bittere Realität, grauenvoll und übelkeitserregend. Daran konnte auch Remus' und Peters Entscheidung, ebenfalls in Hogwarts zu bleiben, kaum etwas ändern. Überhaupt glaubte Potter, dass sie nur aus Solidarität blieben oder - und diese Überlegung manifestierte sich, je länger er darüber nachdachte - weil Sirius ihnen mal ordentlich in den Arsch getreten hatte.

Apropos Sirius: Der schien über Nacht eine 180°-Wendung durchgemacht zu haben. Woran genau das jetzt lag, wusste weder James noch Remus und Peter war eh viel zu oberflächlich, als dass ihm so etwas aufgefallen wäre. Er nahm es einfach nur hin. Doch auch die anderen beiden waren froh, den alten, gut aussehenden, selbstbewussten, zuweilen an chronischer Selbstüberschätzung leidenden, witzigen Sirius wieder zu haben, anstatt sich mit dessen trauriger Kopie zufrieden geben zu müssen.

Trotzdem konnte sich James immer noch nicht zu einer anderen als seiner Trauermine aufraffen, als sie jetzt gemeinsam den langen Weg die Treppen hinunterstiegen. Auf dem Weg begegneten ihnen nicht nur einmal ganze Scharen von Mädchen, die besonderes Sirius mit einer Mischung aus Anbetung und Eifersucht ansahen, weil er nicht mit ihnen zum Ball ging, und in heftiges Kichern ausbrachen, als er ihnen keck und halb entschuldigend zuzwinkerte. Doch nicht nur Sirius folgten solche Blicke, auch James kam nicht zu kurz, was sein Ego merklich aufbaute. Ganz schlechte Voraussetzungen für ein Gespräch mit Lily, fand Remus, aber nicht verwunderlich. Die beiden sahen aber auch gut aus, Sirius in einem schlichten, eleganten Festumhang, der ihm beim Gehen verspielt um die Fesseln wehte, und den schwarzen Haaren, die ihm mit der gewohnt beiläufigen Eleganz ins Gesicht fielen und seine markanten Züge hervorragend zur Geltung brachten, und James, in einem braunen Umhang, der perfekt zu seinen haselnussbraunen Augen passte.

Hoffentlich fällt das auch Evans auf, schoss es James durch den Kopf und sogleich ermahnte er sich leise, aber eindringlich: „Reiß dich zusammen, Potter!“ Sirius an seiner Seite lächelte und aus seinen grauen Augen, die heute wie Sturmwolken wild und lebenslustig funkelten, sprach die Vorfreude. Ja, der Abend würde toll werden, kein Zweifel, sprach sich James noch einmal Mut zu und sie betraten die Große Halle.

Nur eine Viertelstunde später geriet seine Selbstbeherrschung gefährlich ins Wanken. Dumbledore hatte gerade verkündet, dass die Schulsprecher den Tanz eröffnen sollten - gemeinsam! Nun stand Potter neben seinen Freunden, den Kiefer nach unten geklappt und munter vor sich hinstotternd: „...ich? ...tanzen? - Mit...EVANS?“

Na das kann ja heiter werden, dachte er resignierend, als Remus ihn mit einem gezielten Schlag zwischen die Schulterblätter auf die Tanzfläche und in Richtung Lily beförderte. „Tritt mir ja nicht auf die Füße!“, zischte sie da auch schon aus zusammengebissenen Zähnen hervor, als die Musik einsetzte und James nach ihrer Hand griff. Langsam begannen sie sich im Takt zu drehen. „Keine Sorge, Evans“, beruhigte James sie und fasste ihre Hand noch ein wenig fester. Eins, zwei, drei, eins, zwei, drei, komm schon, Potter, das ist deine Chance, so schwer ist es nicht, sinnierte er still vor sich hin, wobei er aufpasste wie ein Luchs, ihr nicht doch aus Versehen auf die zarten Füße zu treten.

„Weißt du, Evans, wo wir hier gerade eh nur rumhampeln, da dachte ich mir, das wäre doch ein guter Augenblick um miteinander zu reden, findest du nicht?“, meinte James so lässig wie möglich, obwohl es ihm sichtlich schwer fiel, seine Aufregung und sein bis zum Halse schlagendes Herz zu ignorieren. „Ich wüsste nicht, worüber“, antwortete Lily aggressiv, doch der Rumtreiber blieb von ihrem hitzigen Temperament gänzlich unbeeindruckt. Zumindest tat er so. „Sag mir, warum du mich nicht leiden kannst, Lily“, bat James leise, aber bestimmt. „Oh, da fallen mir Ozeane von Dingen ein, Potter. Dein Sonnensystem-großes Ego zum Beispiel. Oder, dass du Leute einfach nur zum Spaß verhext. Ach, erwähnte ich dein Ego?“, fuhr Lily ihn an, doch es war mehr als offensichtlich, dass ihr schon nach zwei Dingen die Argumente ausgingen. Warum nur war ihr auch noch nie aufgefallen, dass James Potter verdammt schöne Augen hatte, wenn man sie so aus der Nähe betrachtete und er mal gerade nicht so arrogant dreinsah?

„Vielleicht hättest du Interesse daran, mir das draußen näher zu erläutern?“, fragte James nun und riss sie damit aus ihren Gedanken, in denen sie sich gerade zu verlieren glaubte. Ganz der Gentleman, geleitete er das Mädchen von der Tanzfläche. Sie nickte nur schwach zur Antwort, denn für mehr fühlte sie sich gerade nicht in der Lage; James seufzte erleichtert auf.

Auf ihrem Weg durch die Große Halle, wo ihnen hunderte neugierige Augenpaare folgten, sah er aus dem

Augenwinkel, wie Sirius (an seinem Arm eine hübsche Blondine) mit Zeige- und Mittelfinger das Victoryzeichen formte und Remus ihm aufmunternd zunickte.

Endlich draußen angekommen - der Weg war ihm noch nie so lang vorgekommen - blieb James an einer im Feenlicht glitzernden Statue stehen und drehte sich zu Lily um, ohne ihre Hand loszulassen. Wie gut, dass niemand der anderen, viel zu neugierigen Schüler hier war!

„Evans...Lily, ich weiß, dass ich manchmal ein hirnverbrannter Idiot bin und das dann auch immer eindrucksvoll unter Beweis stellen muss und vielleicht verdiene ich auch, dass du mich hasst. Aber ich wünsche mir nichts mehr, als dass du mich von der Seite kennen lernen würdest, von der mich meine Freunde kennen. Zwischen uns ist von Anfang an alles schief gelaufen, aber ich bin bereit, mich zu ändern. Mich für dich zu ändern, wenn du das willst, Lily. Lily, ichichich...liebe dich.“ Nun war es heraus! James schluckte zweimal hart und trocken und sah Lily aus haselnussbraunen Augen unsicher an. Die mandelförmigen, grünen Augen des Mädchens waren indes immer größer geworden bei seiner Ansprache und sie konnte es nicht fassen, dass dieser Kerl, der immer so arrogant und egozentrisch daherkam und sie seit drei Jahren regelrecht um ein Date anbettelte, zu solchen gefühlvollen Worten fähig war. Dass er sie hier her gebracht hatte, an einen Ort, der vor Wärme und Romantik nur so strahlte, beeindruckte sie. Und rührte sie. Himmel, konnte James Potter süß sein, wenn er wollte!

Mit der freien Hand fuhr James sich durch die schwarzen Haare und verstrubbelte sie noch mehr, als sie es so schon waren. Eine Geste, die sie so oft beobachtet hatte, wenn er mit ihr sprach und auf einmal wurde ihr klar, dass es nichts als Unsicherheit war, die ihn immer wieder dazu verleitete. Sie griff nach seiner anderen Hand und zog sie von seinen Haaren weg. „Nicht, du ruinierst noch deine Frisur!“, murmelte sie undeutlich und ganz dicht an seinen Lippen, sodass er ihren leichten, warmen Atem deutlich spüren konnte, der sanft wie eine Frühlingsbrise über sein Gesicht strich. Und dann war es nicht mehr ihr Atem, den er fühlte, sondern ihre eigenen Lippen, die sich weich und zärtlich auf seine legten. James genoss den Nebel, der sich in seinem Kopf auszubreiten und alle missmutigen Gedanken des heutigen Nachmittags fortzuwischen schien, in vollen Zügen. Er wünschte sich, dass dieser Kuss niemals enden würde, denn in diesem Augenblick zählte nichts außer Lily und ihm und ihren Lippen, die endlich miteinander verbunden waren.

\*\*\*

Als die vier Rumtreiber am nächsten Morgen müde und gähmend bei Toast und Kaffee in der Großen Halle saßen, hatte James mühe, nicht zu auffällig zu grinsen, doch es fiel ihm schwer, die Mundwinkel nach unten zu klappen. Remus hatte schon im Schlafsaal süffisant grinsend, aber treffend bemerkt: „Potter macht seinem Ruf als dauergrinsender Quidditchkapitän nun alle Ehre!“ James hatte nur lachend abgewinkt. Recht hatte er, aber es war ja auch zu schön. Lily Evans hatte James Potter geküsst! Freiwillig! Welche Gerüchte da wohl entstanden sein mochten? Doch die konnten sowohl James als auch Lily vollkommen egal sein, denn letztere war seit zehn Minuten auf dem Weg in ihre wohlverdienten Weihnachtsferien zu Hause bei ihren Eltern. Dementsprechend leer war es auch, als sie nach einem ausgiebigen Schneespaziergang (besser gesagt Schneeballschlacht, denn natürlich hatte Sirius seine Finger nicht still halten können) in ihren Gemeinschaftsraum zurückkehrten. Dort hockte auffällig und ungeduldig die Eule der Familie Black. Sirius erkannte sie sofort; so arrogant konnte nur Vaters Vogel schauen und nicht nur ihm fiel die Ähnlichkeit zu seinem Besitzer sofort ins Auge. Schnell löste er den Brief von ihrem Bein, fing sich ein heftiges Schlagen ihres Flügels gegen den Kopf ein, als sie aus dem Fenster hinaussegelte, und steckte den Umschlag in die Umhanttasche. „Von wem ist der Brief?“, piepste Peter, neugierig wie immer, doch Sirius machte nur eine wegwerfende Handbewegung und kommentierte: „Unwichtiger Weihnachtsfirlefanz von meinen Eltern.“

Nicht weiter darüber geredet wurde bei den vier Rumtreibern, stattdessen schwelgte James abwechselnd in glückseligen Erinnerungen an den vergangenen Abend und hoffnungsfrohen Zukunftsvisionen und nach einem dreistündigen Vortrag über die Vorzüge der Lily Evans reichte es Sirius. Er sprang von dem gemütlichen Sofa auf, auf dem er sich gerade noch faul herumgefläzt hatte, zog seinen Zauberstab und donnerte: „Wenn du an diesem Tag noch einmal diesen Namen erwähnst, hex ich dir was auf den Buckel!“ Dabei sah er so unverkennbar lächerlich aus, dass Remus und Peter sich über die Lehne ihrer Sessel warfen und sich vor



Lachen die Bäuche halten mussten, während James (der seinen Freund in diesem Moment äußerst ernst nahm) ihn aus treuherzigen Bambiaugen anblickte und kleinlaut beteuerte: „Ist ja schon gut, ich werd damit aufhören!“ Das war endgültig zuviel für Sirius, der sich das Lachen sowieso schon kaum hatte verkneifen können. Rücklings ließ er sich auf die Couch purzeln und schnaufte nur, als ob er gerade einen Marathon hinter sich hätte: „Klasse Vorstellung, Krone!“ Verständnislos schaute James seine Freunde abwechselnd an, bevor auch bei ihm endlich der Groschen fiel: „Du verarschst mich!“, brüllte er und stürzte sich mit dem Sofakissen bewaffnet auf Black, bis eine wilde Kissenschlacht in Gange geriet, die den Gryffindorschen Gemeinschaftsraum in ein Meer aus weißen Flauschfedern tauchte.

\*\*\*

Ach, die Ferien waren herrlich gewesen, dachte Sirius, als er gemeinsam mit den Freunden die Große Halle betrat. Soviel Spaß hatten sie schon lange nicht mehr gehabt. Jetzt aber, wo sämtliche Schüler aus den Ferien zurückgekehrt waren, ging es beim Frühstück laut und lärmig zu wie eh und je. Beste Voraussetzungen also, um aus gesenkten Augenlidern eine Weile den Slytherintisch zu beobachten, um einen Blick auf den kleinen Bruder zu erhaschen. James neben ihm war eh zu keiner gepflegten Konversation in der Lage; er war zu beschäftigt damit, Lily anzustarren und dabei halbwegs vernünftig zu essen, was ihm sichtlich schwer fiel.

Und natürlich kam es, wie es kommen musste: Potter verschluckte sich und Remus musste ihm einmal mehr kräftig zwischen die Schulterblätter hauen, damit er nicht erstickte. Prustend und keuchend tauchte er wieder aus seiner Müslischale auf, zwinkerte Lily halb entschuldigend, halb belustigt zu, und versetzte sie damit in einen hysterischen Kicheranfall, dass ihre Wangen zartrosa anliefen. Mit einem letzten Blick aus ihren grünen Augen bedacht, wandte sich James nun dem rechts neben ihm sitzenden Agony, seinem Sucher, zu und erkundigte sich, wie seine Ferien so gewesen wären und was es Neues gab.

Doch die Aufmerksamkeit wurde Agony nicht lange zuteil, denn kaum zwei Minuten später zupfte Lily hektisch an seinem Ärmel und er wandte sich lächelnd zu ihr um, schon einen dummen Kommentar à la Potter auf den Lippen, als ihm ihre geweiteten Augen auffielen. „Lily, was...“, fing er an, doch sie bedeutete ihm mit einem Kopfnicken, zu schweigen. „James, Katherine hat es mir gerade erzählt. Es gibt Gerüchte, dass... Regulus Black nicht nach Hogwarts zurückgekehrt ist“, flüsterte sie, immer wieder Blicke zu Sirius hinüberwerfend, der ihr gegenüber saß und scheinbar vollkommen damit beschäftigt war, seinen Toast zu buttern. „Weißt du, was cool ist, Krone?“, fragte er und sah auf, den Toast in der Hand haltend und im Begriff, ihn in einem Stück gleich in den Mund zu schieben. Erst jetzt fiel ihm die besorgt gerunzelte Stirn seines besten Freundes auf und er legte den Kopf schief. „Was?“, verlangte er zu wissen und ließ das Brot sinken. Lily und James tauschten einen besorgten Blick aus, bevor James einmal tief Luft holte und erklärte: „Sirius, es, es gibt Gerüchte, dass...Regulus...er ist nicht nach Hogwarts zurückgekommen.“

# The unsavoury request of Francois Black

*So, meine Lieben, es geht weiter, nachdem das letzte Kapitel ja mit einem kleinen Cliffhanger geendet hat... Sehts mir nach, dafür gibt es diesmal eine neue Figur, Monsieur Francois Black \*g\**

*Danke an Sunnyblack für den Kommentar!*

*So, und nun viel Spaß allerseits und ich würde mich über einen Kommentar freuen!*

## The unsavoury request of Francois Black

Eine Welle der Übelkeit durchfuhr Sirius so heftig, dass er sich beinahe ohne Umstände auf das Tischtuch und seinen Teller vor sich übergeben hätte. Aschfahl wurde sein Gesicht; ihm wurde schwindelig von den Gedanken, die wild in seinem Kopf umhergeisterten, einer schlimmer als der andere und er hatte das Gefühl, zu fallen. - Zu fallen und niemals mehr sicheren Boden unter den Füßen zu berühren.

„Sirius?“ Leise nur drang die besorgte Stimme von Remus an sein Ohr und er spürte, wie der andere ihm seine Hand auf die Schulter legte. Von der anderen Tischseite sahen ihn James und Lily an, die Stirn in Falten gelegt und unschlüssig, was sie tun sollten. „Tatze?“, versuchte es nun James und endlich reagierte Sirius. „Schon gut. Er ist alt genug, er kann auf sich selber aufpassen. Bestimmt hat das alles einen ganz banalen Grund“, antwortete er und seine Stimme klang genauso buttrig wie der Toast, den er jetzt wieder an hob und verspeiste.

Automatisch schoss eine von Remus' Augenbrauen in die Höhe, doch James schüttelte kaum merklich den Kopf. Nicht jetzt und nicht hier, sollte das bedeuten. Lily hin oder Lily her, das war eine Rumtreiberangelegenheit, die sie nichts anging.

Sirius schien, obwohl die Nachricht vom mysteriösen Verschwinden seines Bruders sich so schnell in Hogwarts verbreitete wie ein Lauffeuer, erstaunlich gut gelaunt. Er ließ keine Gelegenheit für einen dummen Witz aus und flirtete mehr denn je, sodass sich die Rumtreiber immer wieder erstaunte, ja besorgte Blicke zuwarfen. Das war doch nicht normal, fanden sie. Doch während des Unterrichts gab es kaum die Möglichkeit, sich länger als eine Minute ungestört zu unterhalten und so mussten sie wohl oder übel jede neugierige Frage, jeden brüderlichen Rat und jeden anderen Kommentar, der irgendetwas an der Stimmung geändert hätte, auf den Abend verschieben, wo sie ungestört in ihrem Schlafsaal hoch oben im Gryffindorturm sitzen und die Angelegenheit diskutieren würden.

Zumindest dachten sie, dass sie das tun würden. Denn als Peter mit einer - eher unbedachten als durchdachten - Aussage das Gespräch eröffnete, nahm Sirius ihnen gleich den Wind aus den Segeln. - Und das mit einer solchen Heftigkeit, dass es selbst James Potter für einen Moment die Sprache verschlug.

„Ich weiß, ihr wollt jetzt hören, dass ich mir Sorgen um ihn mache, dass ich womöglich in Tränen zerfließe. Aber lasst euch mal was gesagt sein: Es ist nur mein Bruder, der solch ein Idiot ist, dass es wehtun muss. Er will sich den Todessern anschließen, hat es womöglich schon getan und überhaupt war er immer der bessere Sohn. Warum also soll ich mir Sorgen machen um eines meiner verrückten Familienmitglieder, die alle ihrem Wahn vom reinen Blut erlegen sind?“, brüllte er und schlug, um seinen Worten besonderen Ausdruck zu verleihen, mit der flachen Hand auf die Oberfläche seines Nachtschranks, dass es knallte.

Kaum hatte James seine Fassung, die ihm kurzzeitig abhanden gekommen war, wiedererlangt, schrie er zurück und trat dabei so dicht an Sirius heran, dass es ihm in den Ohren wehtun musste: „Jetzt hör mir mal zu, du Pseudospinner! Du kannst mir nicht erzählen, dass du dir keine Sorgen machst. Er ist dein Bruder verdammt! Und wir haben gesehen, wie du reagiert hast, als du die Nachricht gehört hast. Du tust so, als würdest du deine Familie hassen, weil du glaubst, dass es uns darauf ankommt und weil du glaubst, dass es nötig ist, sie vollkommen zu verabscheuen, weil sie die dunklen Künste mögen. Himmel, Sirius, geht nicht in

dein Spatzenhirn, dass wir nicht deine Familie wollen, sondern dich und dass es uns egal ist, ob du deine Familie nun magst oder nicht? Also hör auf, so zu tun, als wäre alles in Ordnung! Es ist nicht alles in Ordnung; dein Bruder ist verschwunden, Herrgott noch mal! Und vielleicht wird er in diesem Moment zu einem Todesser oder bringt schon Menschen um. Was weiß ich!“ Einen Moment lang starrten sie sich an, als hofften sie, der andere würde jeden Moment anfangen zu lachen. Auch Peter verspürte das dringende Bedürfnis, in hysterisches Gekicher auszubrechen, und vielleicht wäre die ganze Situation ja auch komisch oder sogar lächerlich gewesen, wenn sie nicht so bitterernst gewesen wäre.

„Jetzt hör du mir mal zu, Potter. Es ist alles in Ordnung. Nimm es einfach so hin, dass ich mit meiner Familie abgeschlossen habe. Du bezeichnest sie doch selber immer als wahnsinnig - und das sind sie auch. Also akzeptier doch endlich mal, dass nicht immer alles nur nach deinem Sinn für Gerechtigkeit - oder was weiß ich - geht. Merlin, wer hat mir denn immer gesagt, ich soll meine eigenen Entscheidungen treffen!? Himmel, Potter, dir kann man es einfach nicht Recht machen! Denk mal drüber nach. - Und jetzt lass mich in Ruhe!“, giftete Sirius zurück und befreite sich aus James' Blick, der ihn bis dahin an seinem Platz hatte verweilen lassen. Die Tür heftig hinter sich zuschlagend, verschwand er die Treppe hinunter in den Gemeinschaftsraum. Resigniert setzte sich James auf sein Bett und wartete darauf, dass er zurückkam - doch Sirius kam nicht zurück.

Eigentlich hätte James gedacht, dass sich am nächsten Morgen wieder alles eingerenkt haben würde, doch dem war nicht so. Schweigend saßen die beiden beim Frühstück nebeneinander und starrten auf ihre Teller. Ab und zu warfen sie Seitenblicken zum jeweils anderen, wenn sie glaubten, dass er gerade nicht hinsah. Aber mal den Mund auf zu machen, dafür waren sich James und Sirius natürlich zu stolz. Typisch Potter und Black eben - und der Beweis, dass ihr Ego größer war als ihr Hirn (denn wenn selbiges nicht so angekratzt wäre, hätte es vielleicht auch nicht so weit kommen müssen).

An diesem Nachmittag - es war der zehnte Januar - wischte die Ankunft der Abordnung der Schüler aus Beauxbaton jegliche Gedanken an irgendwelche banalen Streitigkeiten fort, denn sie kamen mit so viel Tamtam, dass es einem richtiggehend die Sprache verschlug. Sogar James starrte gebannt auf die riesige Kutsche, die dicht über ihren Köpfen hinwegrauschte und zum Landeanflug ansetzte. Als dann aber die Schüler der französischen Zaubererakademie sich müde und erschöpft in der Großen Halle niederließen, geschah etwas, das James zum dritten Mal in zwei Tagen den Mund offen stehen ließ.

Einer der zwanzig Schüler und Schülerinnen löste sich aus der Gruppe und kam auf die Rumtreiber zu, um Sirius zu umarmen und ihm - typisch französisch eben - ein Küsschen rechts und ein Küsschen links auf die Wange zu drücken. Dabei stachen einem die edlen, unverkennbar markanten Züge der Familie Black sofort ins Auge. James war schon drauf und dran, etwas Unfreundliches zu sagen, als der unbekannte Junge - er mochte in ihrem Alter sein - fröhlich drauflos flötete: „Siri-uus, mon frère. Isch 'off-ä, dir ge't äs gut?“ - „Francois! Schön, dich zu sehen. Das sind meine Freunde: James, Remus und Peter. Herrschaften, das ist Francois, mein Cousin!“

James blieb jeder Ansatz eines Kommentars im Halse stecken, als Sirius, der sich offenkundig über den Besuch seines Verwandten freute, sich nun auf eine Unterhaltung mit ihm einließ - auf Französisch!

„Woher kann der denn Französisch?“, fragte Peter da auch schon mit unverhohlener Neugier, doch James zuckte nur mit den Schultern, machte eine wegwerfende Handbewegung und meinte: „Lernt man in diesen Kreisen. Ich kann auch ein bisschen, hab mich aber nie weiter drum gekümmert.“ Peter schaute James aus Untertassen-großen Augen an, doch er ignorierte es. Viel mehr interessierte ihn, was die da redeten, doch er musste schnell einsehen, dass es keinen Zweck hatte, zu lauschen. Er verstand null. Seufzend drehte er sich zu Remus um, der sich jedes geistreichen Kommentars enthielt, und frustriert begab sich der Pottererbe zu seinem Haustisch.

Insgeheim hatte er gehofft, dass Sirius ihm folgen würde, wenn dieser sich erstmal in Bewegung setzen würde - doch Fehlanzeige: Der war vollkommen in seine Unterhaltung vertieft. Immerhin Remus und Peter waren ihm gefolgt und beobachteten die beiden Blacks; allerdings, so stellte James ernüchtert fest, nicht mit der geringsten Spur Misstrauen gegenüber dem Fremden. Die beiden waren einfach zu gut für diese Welt.

Resigniert ließ James den Kopf auf die Tischplatte knallen und blieb so liegen. An manchen Tagen sollte man eben besser im Bett bleiben.

\*\*\*

„'Ast du Lust, misch nach drauß-än ßu beglei-tän? Isch brauch-ä frisch-ä Luft“, fragte Francois und Sirius nickte erleichtert. Ihm waren die misstrauischen Blicke nicht entgangen, die James seinem Cousin zugeworfen hatte, und deshalb war er froh, einen Vorwand zu haben, aus der Großen Halle verschwinden zu können. Nichts gegen seine Freunde - absolut nicht - aber manchmal übertrieben sie auch. So wie gestern Abend zum Beispiel. Sirius seufzte unwillkürlich, doch Francois bemerkte es nicht.

„Sag, Siri-uus, wo iieß Regul-uus? Isch 'abä ihn gar nischt gesähn äbben“, erkundigte er sich nun nach Sirius' kleinem Bruder und veranlasste damit, dass Sirius' Kehle ganz trocken wurde und er schlucken musste, um nicht allzu besorgt zu klingen. Natürlich machte er sich Sorgen um den Jüngeren, auch wenn er gestern noch so cool vor James und den anderen getan hatte. „Er...er ist nach den Weihnachtsferien nicht nach Hogwarts zurückgekommen. Ich weiß auch nichts Genaues; ich war Weihnachten nicht zu Hause, aber ich vermute, es hat was mit den Todessern zu tun. Er wollte sich ihnen anschließen. Wer weiß, ob sie ihm nicht Privatunterricht geben“, antwortete Sirius und seine Stimme klang merkwürdig hohl. Doch Francois schien sich nicht darum zu kümmern: „Ah, das kann natürlich sein. Ein-ä gut-ä Entscheid-ung, die Regul-uus da getroff-än 'at. Was iieß mit dir, wirst du disch ihn-än äbbenfaals anschließ-än?“, fragte Francois weiter, doch Sirius schüttelte verneinend den Kopf. „Ah, oui, das 'at auch noch ein bieß-schen Szeit. Kümm-är disch ärst einmaal um dein-ä Prüfun-gän im Somm-är“, meinte er und ließ es damit auf sich beruhen.

\*\*\*

Die nächsten Wochen verbrachte Sirius auffällig oft mit Francois und auffällig selten mit den Rumtreibern. Das war so auffällig, dass sogar Lily eines Morgens beim Frühstück mit gerunzelter Stirn fragte, was denn mit ihm los sei. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich das jemals sagen würde, aber mir fehlen eure kindischen Streiche“, seufzte sie und lehnte sich ein bisschen näher an James' Schulter. Ebenfalls seufzend legte er ihr seinen Arm um die Taille und drückte ihr einen Kuss auf die roten Haare. Leise, wie zu sich selbst, murmelte er: „Mir auch, Lily, mir auch.“

Sirius schien es sich derweil zur Pflicht gemacht zu haben, sich um seinen Cousin zu kümmern. Immerhin war es doch das, was alle ständig von ihm forderten, oder nicht? - Verantwortung zu übernehmen, wie die McGonagall nur zu gerne betonte, oder einen regen Austausch mit den französischen Schülern führen, wie Dumbledore es in seiner Rede zu Schuljahresbeginn gefordert hatte. Sollten sie doch nun endlich mal alle zufrieden sein, dachte Sirius, wenn er mal einen Moment für sich war. Doch dass weder seine Freunde noch Francois zufrieden waren, fiel ihm nur zu deutlich auf. Es war offensichtlich, dass James den Franzosen nicht mochte und je deutlicher er das zur Schau stellte desto mehr Zeit verbrachte Sirius mit Francois. - Ein Teufelskreis. Und dabei - das musste Black zugeben - fehlten ihm seine Freunde. Aber auf sie zugehen und sich für seinen Ausbruch zu entschuldigen kam für ihn nicht in Frage. Keine Chance.

Stattdessen diskutierte er mit seinem Cousin über die Vorzüge der dunklen Künste und der Todesser, palaverte über die Nachrichten über verschwundene und ermoderte Menschen, die es täglich im Tagespropheten zu lesen gab, und mehr als einmal ertappte er sich dabei, wie er Francois mit einem seiner Freunde verglich. Genau wie James fuhr sich der Franzose durch die Haare und er mochte genau die gleiche Schokolade wie Remus, dachte Sirius immer wieder und dann sah er sie, wie sie zusammen saßen oder über einen dummen Witz, den Potter in Höchsthform zum Besten gegeben hatte, lachten. Aber sein Blackscher Stolz verbot ihm, wie ein Salamander angekrochen zu kommen und um Entschuldigung zu bitten. Das war nicht seine Art. Also weiter mit Francois Zeit totschiagen. Es würde sich schon alles wieder einrenken, wenn er erstmal wieder zurück in Frankreich wäre. Davon war Black fest überzeugt.

Doch diese Vorstellung verflüchtigte sich immer mehr, je mehr Zeit verging. Dann aber, eine Woche vor den Osterferien, passierte etwas, was dem Ganzen eine entscheidende Wende gab. Am Morgen dieses Tages -

es war der vierte April - nahm Francois Sirius beiseite, legte ihm fürsorglich den Arm um die Schultern und erklärte: „Siri-uus, isch würd-ä misch sehr freu-än, wenn du misch im Somm-är besuch-än würd-äst. Dann würd-äst du mein-ä Freund-ä kenn-än lern-än und wir könnt-än uns die Sach-ä mit däm Dunkl-än Lord noch einmaal genau-är dursch den Kopf geh-än lass-än. Was 'ältst du da-von?“ Auffordernd sah er ihn an, doch Sirius hatte es für einen Moment die Sprache verschlagen. - Er und Todesser werden? Soweit kam es noch! „Francois, ich glaube, du hast da was falsch verstanden. Ich spiele nicht mal mit dem Gedanken, mich denen anzuschließen. Das ist doch nur ein Haufen Spinner, die glauben, eines Tages mal die Weltherrschaft zu übernehmen. *Ein* Idiot in der Familie reicht vollkommen aus, denke ich. Und dieser Idiot bin nicht ich“, stellte er klar und ließ seinen Cousin einfach stehen, der ihm hinterher sah, als ob ihn jemand mit Eiswasser übergossen hätte.

Sirius sah sich in der Großen Halle um und endlich entdeckte er die drei übrigen Rumtreiber, die schon genüsslich Frühstück in sich rein schauffelten. Langsam ging er zu ihnen hinüber, dabei stetig an der Unterlippe kauend und sich im Geiste schon mal die Worte für eine Verteidigungsrede zurechtlegend. Irgendwann reichte es auch mal, fand er, und er hatte fest vor, James nicht zu Wort kommen zu lassen, bevor er nicht selber ausgeredet hatte.

Sein Vorhaben zerplatzte aber in der nächsten Sekunde, als er sie erreichte und den Mund schon halb geöffnet hatte. „Sirius, der hier ist für dich“, sagte James und hielt einen schlichten, schwarzen Brief so, dass Sirius ihn erkennen konnte. „Von wem?“, wollte er wissen und ließ sich langsam neben Remus auf der Bank nieder. „Aus dem Grimmauldplatz“, antwortete James leise. Mit einem unguten Gefühl nahm Sirius den Umschlag in die Hand und besah ihn prüfend. Vorsichtig brach er das Siegel und zog den einfachen, schwarzen Pergamentbogen heraus. Hastig überflog er den Inhalt, mit jeder Zeile, die er las, blasser werdend. Die letzten beiden Zeilen konnte er gar nicht mehr entziffern, so sehr verschwamm die blutrote Tinte vor seinen tränenverschleierte Augen. Stumm lies er das Pergament sinken und auf den Tisch gleiten, von wo James es nahm und selber las. „Tatze... Oh, Tatze“, flüsterte er, als er beendet hatte und ohne etwas zu sagen, ohne dass die anderen es verstanden, zog er ihn in seine Arme und drückte ihn an sich.

Der Brief derweil landete mit der beschriebenen Seite nach oben auf den Tisch, sodass auch Remus und Peter ihn lesen konnten. Anklagend, schreiend, wie ein Schlag in die Magengrube verkündete er in purem Spott:

„Sehr geehrter Mr. Black,  
wir bedauern zutiefst, Ihnen mitteilen zu müssen, dass vergangene Nacht Ihr Vater Orion Black verstorben ist. Wir sprechen Ihnen unser mitfühlendstes Beileid aus.“

Am Ende des Schreibens hatte Walpurga Black einige Zeilen in ihrer winzigen und engen Handschrift hinzugefügt: „*Regulus wurde vor zwei Tagen tot aufgefunden. Bitte komm nach Hause, Sirius, wenigstens zu der Beerdigung. Er hätte es so gewollt. Mutter*“

# The betrayer's funeral

*So, es geht weiter. Danke für eure Kommentare!*

*@sunnyblack: Ja, ganz recht, diesmal gehts um die Beerdigung (die mir beim Schreiben den letzten Nerv geraubt hat, hat lange gedauert, bis ich damit zufrieden war)*

*@Caiina: Schön, dass es dir gefällt!*

*So, viel Spaß allerseits! lg, Alschain (die sich nach wie vor über jedes Kommi freut!)*

-----  
*I would trade  
Give away all the words  
That I saved in my heart  
That I left unspoken*

## **The betrayer's funeral**

Kalt und schwer prasselte der Regen auf die Gruppe Hexen und Zauberer, die sich im wild überwucherten Garten der Londoner Stadtvilla am Grimmauldplatz versammelt hatten. Das Schwarz ihrer Roben vermischte sich mit dem Grau der Wolken, die den Himmel verhangen, und wurde zu einem einzigen Vorhang, der einem in den Augen brannte, wie die Tränen, die sich unaufhörlich ihren Weg über Walpurga Blacks Gesicht bahnten, das sie hinter einem schwarzen Schleier verborgen hielt. Zu aufgequollen war es. Aufgedunsen und gerötet von den vielen Tränen, die sie in den letzten Tagen vergossen hatte, und schon wieder musste sie sich mit ihrem weißen Spitzentaschentuch über die Augen wischen. Welch Tragödie war es aber auch, an einem Tag Mann und jüngsten Sohn beerdigen zu müssen. Durch alle Zeitungen war es gegangen, Gerüchte um die merkwürdigen Todesumstände von Regulus und Orion Black rissen nicht ab und immer neue entstanden. Besonders der Tod des Jungen war so traurig, so tragisch, dass kaum eine Hexe sich ihren eigenen an seiner Stelle in dem schlichten schwarzen Sarg vorstellen wollte.

„Alles nur geheucheltes Mitleid“, murmelte Sirius leise, wie zu sich selbst. Unauffällig wischte er sich mit dem Ärmel seines Umhangs die Tränen fort, die es wagten, sich aus seinen Augen zu stehlen. Lange hatte er überlegt, mit sich gehadert, ob er wirklich zu der Beerdigung in die so verhasste Stadtvilla zurückkehren sollte. Aber schließlich hatte Remus, dem die Aufgabe oblegen war, das so notwendige Gespräch zu führen (weil James geglaubt hatte, mit seinem elefantösen Feingefühl wieder alles zu ruinieren, was sich in ihrer Freundschaft gerade wieder eingerenkt hatte), ihm mit den harten aber wahren Worten: „Er hätte nicht gewollt, dass du ihm aus Hass heraus nicht die letzte Ehre erweist“, klar gemacht, dass er dort hingehen musste, wenn er nicht wollte, dass ihn diese ungeklärte Angelegenheit zwischen den Brüdern für immer bis in seine Träume verfolgte. Denn dass sie es tat, wussten die Rumtreiber nur zu genau. Mehr als einmal hatte Sirius im Schlaf den Namen seines Bruders gemurmelt und ihnen später schluckend und stockend erzählt, dass er noch immer von der Nacht träumte, in der er seinem Vaterhaus für immer den Rücken gekehrt zu haben glaubte.

Endlich begann die Zeremonie; eine Rede für Orion Black nach der nächsten, Ministeriumsangestellte und Freunde, Verwandte, jeder schien noch ein paar letzte Worte auf den alten Mr. Black verwenden zu wollen, bevor man endgültig Abschied nahm. Nicht, dass es auch nur einem der Nicht-Verwandten einfiel, um etwas anderes als um die großen Mengen Gold zu trauern, die nun von Walpurga Black im sicheren Gringottsverließ verwaltet werden würden! „Heuchler“, flüsterte Sirius leise und seine Lieblingscousine, Andromeda, die neben ihm stand, nickte leicht und griff nach seiner Hand. „So sind sie und so werden sie bleiben, Sirius, du kannst es nicht ändern. Niemand kann das“, sagte sie leise und drückte seine Hand, um ihre Worte zu bestätigen.

Zäh floss das Zeremoniell dahin und Sirius hörte irgendwann einfach auf, zuzuhören. Langsam trugen ihn

seine Erinnerungen fort, zurück in glücklichere Zeiten, die er zusammen mit Regulus erlebt hatte. Wie viel Unfug hatten sie doch zusammen angestellt, bevor sie nach Hogwarts gekommen waren! Hatten Hauselfen geärgert, sich gegenseitig Streiche gespielt und sich gegenseitig in Schutz genommen, wenn ihr Vater sie bestrafen wollte. Wie viel Spaß sie doch zusammen gehabt hatten, auch wenn das Haus so etwas Banales wie Spaß oder Kinderlachen niemals vermuten ließe, wenn man es so betrachtete. Dunkel war es, alt und staubig und jetzt, wo nur noch Walpurga Black dort wohnte, noch viel mehr dem langsamen, aber stetigen Verfall geweiht. Welch pure Ironie, dachte Sirius und er musste beinahe lächeln, wie er da im kalten Regen am Grab seines Vaters und seines Bruders stand und darüber sinnierte, dass seine verdammte Familie - genauso wie Voldemort - predigte, dass die Zaubererwelt dem Untergang geweiht ist und dabei nicht sah, dass sie selber als erste untergehen würde. Regulus hatte das zum Schluss doch noch verstanden und er hatte dafür mit seinem Leben bezahlt. Regulus war nicht der Verräter, für den Sirius ihn gehalten hatte. Er hatte mit seinem Tod etwas sehr Ehrenhaftes getan.

Gestorben, um Voldemort aufzuhalten, dachte Sirius, und seine Gedanken waren so voll Bitterkeit und sein Mund so trocken, als wäre er in einer Wüste, als er nun der Rede lauschte, die für seinen Bruder gehalten wurde. Andromeda neben ihm hielt noch immer seine Hand und sie war angenehm warm und Sirius spürte, dass sie sich gegenseitig Halt gaben.

Endlich verstummte die Stimme des Redners und die Hexen und Zauberer begannen, vorzutreten und sich von den Toten zu verabschieden. Doch Sirius hielt sich bewusst zurück, obwohl ihm als einziger männlicher Black die Ehre gebührt hätte, als erster an das Grab zu treten.

Es dauerte lange, bis endlich alle das Grab verlassen hatten. Dann trat Sirius heran, fest umklammerte seine linke Hand einen Stapel Pergamente, die in seiner Umhanginnentasche sicher verwahrt waren. Für einen Moment spürte er den sanften Druck der zarten Hand seiner Cousine, die ihm andeutete, dass sie schon mal vorgehen und ihn allein und in aller Ruhe Abschied nehmen lassen würde.

Vorsichtig kniete Sirius sich am Rand des ausgehobenen Grabes nieder, ohne darauf zu achten, ob er seinen Umhang dreckig machte, ohne darauf zu achten, was um ihn vorging. Er zog die Pergamente hervor, löste langsam das schwarze Band, das sie zusammenhielt, und nahm jeden einzelnen der Briefe in die Hand, wog sie, sah, wie die Tinte verlief und Spuren hinterließ - auf dem Pergament, auf dem Umschlag, auf seinen Händen. Briefe von Regulus. Briefe, die erklären wollten, geschrieben kurz nach Sirius' Flucht, voll mit Entschuldigungen und abstrusen Erläuterungen, Bitten um Verständnis, Bitten um Vergebung. Sirius merkte kaum, wie ihm die Tränen die Wangen herunterliefen und sich mit dem kalten Regen auf seiner Haut vermischten, als er jeden Brief kurz an seine Lippen hob und dann langsam in die Grube sinken ließ. Abschiedsbriefe waren es nicht gewesen, doch wurden sie jetzt dazu gemacht. Jede Erinnerung, die Sirius an Regulus behalten wollte, war für immer in seinem Gedächtnis eingebrannt; dafür brauchte er keine in kindlicher Schrift geschriebenen Briefe.

Dann segelte der letzte Brief hinunter in die kalte, nasse Erde. Es war der Brief, den er Weihnachten bekommen hatte. Der letzte Brief, den Regulus geschrieben hatte. Dieses Gefühl durchzuckte ihn, brachte ihn für einen Moment an den Rand des Wahnsinns und um den Verstand. So heftig loderte es ihm in den Augen und in den Eingeweiden, dass er glaubte, von Innen heraus verbrennen zu müssen. Mühsam nach einem Halt tastend, schaffte Sirius es, sich aufzurichten und den Strauß schwarzer Rosen auf das sich selbst zuschauende Grab zu legen. Aus tränenverschmierten Augen blickte er auf die Inschrift, die auf den Grabstein eingeritzt worden war:

*In Memoriam*  
*Regulus Black*  
*\*März 1961*  
*† April 1979*

„*In omnia paratus sed in fine victus*“

„Du hast das nicht verdient, Regulus!“, flüsterte Sirius. Dann drehte er sich um und ging zu Andromeda hinüber, die in der Tür stand und auf ihn wartete.

\*\*\*

„Sirius, komm doch bitte einmal zu mir herüber, ja?“, verlangte Walpurga und winkte ihren nunmehr einzigen Sohn heran. Nicht einmal jetzt im Haus hatte sie den Schleier abgelegt, der noch immer ihr Gesicht verdeckte. Sirius zuckte mit den Schultern, stopfte die Hände in die Umhangtaschen und ging zu ihr hinüber. „Was?“, fragte er patzig und mit so viel Abscheu in der Stimme wie möglich. „Nicht in diesem Ton!“, kam auch sofort die Ermahnung seiner Mutter, was ihn nur dazu veranlasste, die Arme vor der Brust zu verschränken und spöttisch zu lächeln. „Ich wohne nicht mehr hier, Mutter, wie dir vielleicht in den letzten Monaten aufgefallen ist. Daher glaube ich nicht, dass du mir noch derlei Anweisungen geben solltest“, bemerkte er süffisant grinsend und beobachtete mit freudiger Genugtuung, wie die Hand seiner Mutter schon zu ihrem Zauberstab geschneit war, bevor sie es sich anders überlegte. „Sirius, ich bitte dich, dich einmal zu benehmen, wenigstens an diesem Tag. Dein Vater und dein Bruder sind tot und du hast nichts Besseres zu tun, als dich so unsäglich unerhört zu benehmen.“ - „Und du hast nichts Besseres zu tun, als dich mit mir über mein unerhörtes Benehmen zu unterhalten? Solltest du nicht lieber traurig sein, dass sie tot sind? Immerhin sind sie doch für die „große Sache“ gestorben, oder nicht? Ermordet von Lord Voldemort, weil er eingesehen hat, was für Spinner ihr doch alle seid! Das sollte euch doch stolz machen; immerhin war Regulus ja immer der bessere Sohn, nicht wahr?“, schoss Sirius sogleich zurück und jegliche zartrosa Gesichtsfarbe wich aus Walpurgas Gesicht. „Sirius, sag das nicht, das ist nicht wahr!“, schrie sie ihn an, doch der 16-Jährige zuckte nicht einmal mit der Wimper, als er antwortete: „Mutter, es ist wahr, und du weißt das. Aber du wolltest doch sicher nicht mit mir über Voldemort plaudern, oder?“, wechselte er nun das Thema und sah seine Mutter herausfordernd an, die vor lauter Dreistigkeit, die ihr Sohn ihr ins Gesicht schleuderte, für einen Moment sprachlos war.

Mit einem Ausdruck von perplexer Überraschung sah sie ihn aus dunklen Augen an und erklärte in einer so geheuchelten, aber mütterlichen Stimme, die Sirius noch nie von ihr gehört hatte und die ein heftige Übelkeit in ihm verursachte: „Nein, Sirius, in der Tat wollte ich mit dir über etwas anderes reden. Du bist der letzte, noch lebende Black aus diesem Zweig und wenn dein Onkel Cygnus stirbt, bis du endgültig der letzte Black. Sirius, nach diesem hässlichen *Zwischenfall* im Sommer hätte Regulus die Erbschaft antreten sollen, doch nach diesem tragischen Tod obliegt es nun dir, sie für dich zu beanspruchen. Du weißt, was das bedeutet, Sirius. Ehre, Macht, Einfluss und eine Unmenge an Gold. Doch dafür musst du zurückkehren in dieses Haus. Zeig endlich, dass du ein Black bist! Du kannst dich nicht ewig gegen die Konventionen stellen. Du bist fast erwachsen und die Zeit ist reif, dass du akzeptierst, wer du bist und wohin du gehörst. Regulus hat es verstanden und wir haben immer nur dein Bestes gewollt. Sirius, ich bitte dich, komm zurück zu deiner Familie.“

Ihre Stimme hatte einen beschwörenden, beruhigenden Klang angenommen, doch Sirius schnaubte nur angewidert.

„Mutter, ich frage mich langsam, ob du nur so tust oder ob du wirklich so naiv bist. Glaubst du wirklich, ich lasse mich mit der Aussicht auf ein bisschen Gold und Macht ködern und wieder zu deinem Spielball machen? Lange genug habe ich hier alles mit mir machen lassen, aber wie du schon ganz richtig bemerktest, Mutter, ich bin fast erwachsen und ich kann für mich alleine entscheiden. Ich habe schon lange gewusst, wohin ich gehöre, Mutter. Und das ist ganz gewiss nicht hier! Weißt du wie egal mir Konventionen sind? Ich verabscheue dich und ich verabscheue diese ganze Familie, ihre Traditionen, ihre Regeln und ihren Wahn vom reinen Blut. Ihr seid elende Heuchler und ihr seid Spinner sondergleichen! Einzureden versucht habt ihr mir, dass Gryffindor das Schlimmste ist, was einem Black passieren kann; dass ich mich schämen sollte, dass der Sprechende Hut mich dort hingeschickt hat! - Aber weißt du, wofür ich mich wirklich schäme? Dass ich diesen elendigen Namen tragen muss! Und wenn du mich nun entschuldigen würdest, Mutter, ich bin fertig



mit dir. Ich bin fertig mit euch allen!“

Die letzten Worte schrie Sirius so laut hinaus, dass sämtliche Gäste, die noch im Haus waren - hauptsächlich Verwandte und einige wenige Ministeriumsangestellte - sich zu ihm umdrehten. Er aber breitete die Arme aus, präsentierte die stolz geschwellte Brust (unter dem schwarzen Trauerumhang prangte Gryffindorwappen) und sah sich schließlich schwer atmend, aber mit einem triumphierenden Lächeln um. Sein Blick fand den Andromedas und sie lächelte beeindruckt und stolz, als sie nun einen Daumen nach oben reckte und verkündete: „Du sprichst wie eines wahren Gryffindors würdig!“ Er erwiderte ihr Lächeln, dann trat sie zu ihm und gemeinsam verließen sie den Grimmauldplatz Nummer 12, London. - Für immer.

~~~~

*What hurts the most, was being so close
And having so much to say
And watching you, walk away
And never knowing
What could have been
And not seeing that loving you
Is what I was trying to do*

“What hurts the most”- Rascal flatts

Lost- and- found: A frien's return

So, heute geht es weiter, zum letzten Mal, denn die Geschichte endet mit diesem Kapitel-naja, beinahe, es wird noch einen kleinen Epilog geben...

Vielen Dank an meine Leser und Kommischreiber Sunnyblack, Rumtreiberin und Sue- Black! Schön, dass es euch so gut gefallen hat!

Lost-and-Found: A friend's return

Langsam wanderte Sirius den langen Weg von Hogsmeade hinauf zum Schloss, bedächtig an der Unterlippe kauend und die Hände in den Umhangtaschen vergraben. Eigentlich erwartete Professor McGonagall ihn erst viel später zurück, doch Sirius hatte sich von Andromeda per Seit-an-Seit-Apparieren nach Hogwarts zurückbringen lassen. Sie hatte ihm sogar angeboten, ihn noch bis in den Gryffindorturm zu begleiten, doch er hatte abgelehnt. Sicher, er hatte gemerkt, dass sie mit ihm reden wollte, doch er brauchte für einen Moment die Ruhe und Abgeschlossenheit und da kam ihm der zwanzigminütige Marsch gerade Recht.

Nachdenken musste er nicht, wollte er nicht. Aber verhindern, dass die Gedanken an seine harten Worte, die er vorhin ausgesprochen hatte, in seinem Hirn Achterbahn fuhren, konnte er nicht. Aber er wusste, dass er Recht gehabt hatte, mit dem was er gesagt hatte. Nicht so zu werden, wie seine Eltern es wollten, war vom ersten Tag an Sirius' Ziel gewesen, als er am ersten September vor bald sechs Jahren zum ersten Mal den Zug nach Hogwarts bestiegen und die Portale der Schule durchschritten hatte. Bald würde er zum letzten Mal damit fahren, zurück nach London, wo ein neues, aufregendes Leben auf ihn wartete. Frei sein von allen Konventionen und frei sein von allen Zwängen seiner verfluchten Familie hatte sich Sirius immer gewünscht. Endlich hatte er bekommen, was er wollte, und nur für einen Moment bedauerte er, dass Regulus sterben musste, bevor er diese Freiheit mit all seinen Vorzügen hatte genießen konnte.

Einfach würde es für ihn nicht werden; daran würde auch der riesige Berg Gold nichts ändern, der sicher verwahrt vor den gierigen Fingern Walpurga Blacks in Gringotts lagerte und den Sirius' Onkel Alphard ihm versprochen hatte. Aber Sirius glaubte und vertraute darauf, dass er für eine Weile noch einmal bei den Potters unterkommen könnte, bevor er eine eigene Wohnung gefunden hätte. Sie hatten ihn im Sommer aufgenommen und er wusste, sie würden es noch einmal tun.

Doch mit dem Gedanken an die Potters kam auch unweigerlich der Gedanke an seine Freunde. An James. Er würde ihnen noch einiges erklären müssen, das wusste er, doch er hoffte, dass er es nicht heute Abend würde tun müssen. Er wünschte sich nichts sehnlicher als ihre bloße Anwesenheit und dass sie ihn mit offenen Armen empfangen würden. Sich fest auf die Lippe beißend, versuchte Sirius krampfhaft, nicht daran zu denken, wie nachtragend James sein konnte. Verdammte Tränen, die sich nun schon wieder ihren Weg hinaus bahnen wollten!

Endlich erreichte er das Schloss und für einen Moment überlegte er, ob er auf direktem Weg in den Gryffindorturm hinaufsteigen, oder ob er einen kleinen Abstecher an den See machen sollte, wo er das unweigerlich notwendige Gespräch noch ein Weilchen aufschieben konnte. „Hör auf damit, Sirius!“, wies er sich selbst leise an, „Du hast doch vorhin selbst behauptet, du bist ein Gryffindor, also benimm dich gefälligst auch wie einer!“, fügte er hinzu, straffte die Schultern und stiefelte los.

„Sirius?“, hörte er die zarte Mädchenstimme Lilys zu seiner Rechten aus den Bibliotheksräumen, dann das Klickern ihrer Schuhe auf dem Steinboden. Er blieb stehen und drehte sich zu ihr um, eine Augenbraue fragend hochgezogen. „Wie geht's dir?“, fragte sie und klang dabei so besorgt, dass er unwillkürlich grinsen musste. Wie hält sie es bloß mit Krone aus, fragte er sich selber und nahm sich vor, sich bei Gelegenheit mal bei ihr zu erkundigen. Jetzt aber hatte er etwas anderes, Wichtigeres vor.

„Gut. Lily, schau nicht so, das ist mein voller Ernst. Mir geht's es gut, ehrlich. Ich habe diesen Spinnern, die sich meine Familie nannten, endgültig klar gemacht, dass ich mit ihnen fertig bin. Ein für alle mal“, gab er erstmal Auskunft und wollte schon weiter gehen, als ihm noch etwas einfiel, dessen er sich erstmal vergewissern musste. „Lily, wie sauer ist James?“ - „Nicht so sauer wie du glaubst, dass er ist. Sirius, es ging ihm sehr schlecht und er hat sich pausenlos Sorgen um dich gemacht. Und er...er hat dich vermisst“, berichtete sie und Sirius fiel weniger ein Stein als eine Lawine vom Herzen. „Danke, Lily.“ - „Sie warten im Gemeinschaftsraum auf dich“, erklärte sie und deutete ihm mit einer verscheuchenden Handbewegung an, sich endlich in Bewegung zu setzen.

Und das tat er auch. So schnell war er noch nie die vielen Treppen hoch gestiegen; da war er sich sicher. Doch als er nun der Fetten Dame das Passwort nannte, kamen seine leisen Ängste zurück. Die Hände in die Hosentaschen gestopft, erblickte er die drei Rumtreiber auch sogleich am Kamin sitzend, wo sie ihre Lieblingssessel belagerten. Remus schien in ein Buch vertieft zu sein; ein mächtiger Schinken, mindestens 1000 Seiten, schätzte Sirius, und James schien Peter etwas erklären zu wollen (seinen heftig herumfuchteln den Händen nach zu urteilen).

Sirius spürte die Blicke, die ihm die wenigen Gryffindors, die über die Ferien dageblieben waren, zuwarfen, doch er ignorierte sie, als er den Gemeinschaftsraum durchquerte, um zu seinen Freunden zu gelangen

„Hey!“, grüsste er und lehnte sich an die Lehne des Sessels, in dem Remus saß. „Tatze!“, rief James und sprang so heftig auf, dass seine eigene Sitzgelegenheit beinahe nach hinten umgekippt wäre, hätte Sirius sie nicht reflexartig festgehalten. „Warum bist du schon wieder hier?“, erkundigte Remus sich und er war sich selbst nicht sicher, ob er es tat, weil er es wirklich wissen wollte oder weil er die Situation entschärfen wollte, denn James sah aus, als ob er Sirius am liebsten eine reingehauen hätte. Sirius zuckte nur die Schultern. „Meine Mutter hat mich so sehr angekotzt, da wollte ich einfach nur weg. Andromeda hat mich hergebracht“, erwiderte er.

Dann holte er einmal tief Luft und bedeutete James, der schon den Mund zu einem seiner unvermeidbaren Kommentare aufgemacht hatte, zu schweigen. „Ich weiß, dass ich mich in den letzten Monaten wie das letzte Arschloch verhalten habe. Und ich weiß, dass ihr euch Sorgen um mich gemacht habt. Das ehrt mich wirklich sehr, aber eigentlich habe ich das nicht verdient. Ihr hattet so Recht, all die Jahre, in denen ihr über meine Eltern hergezogen seid und in denen ich geschwiegen habe, wenn ihr sie als Spinner beschimpft habt. Aber wisst ihr was? Sie sind genau das. Ich wollte das nicht wahrhaben und ich habe mir eingeredet, dass das alles nicht so schlimm sei, dass sie irgendwann aufhören würden, mich dafür zu bestrafen, dass ich mit Leib und Seele ein Gryffindor bin. Mag sein, dass ich auch den einen oder anderen Slytherinschen Zug an mir habe, aber auf deren Wahnsinn kann ich auch dankend verzichten. Das habe ich auch den Menschen gesagt, die sich meine Familie schimpfen. Ich kann verstehen, wenn ihr sauer auf mich seid. Es war nicht fair, wie ich euch die letzten Wochen über behandelt habe und ich mich so viel mit dieser Pfeife abgegeben habe. Aber er ist nun weg und kann sich seine Todesserkumpels sonst wo hinschieben. Mir jedenfalls ist endlich klar geworden, wo ich hingehöre.“

Schweigend hatten die Rumtreiber Sirius' kleiner Ansprache zugehört. Für einen Moment herrschte noch immer Stille zwischen ihnen. Dann trat James ganz dicht an seinen besten Freund heran, legte ihm seinen Arm um die Schultern und proklamierte: „Gentlemen, der Junge hat es endlich gelernt. Hat ja auch lange genug gedauert.“ Wider Willen musste Sirius lachen und boxte James spielerisch in die Rippen.

Wieder ernst werdend, fragte er mit einer so unbekanntenen, besorgten Unsicherheit in der Stimme, dass James fragend die Augenbrauen hob: „Alles wieder gut?“

Remus stand auf, breitete die Arme aus und zog Black an sich. „Hör endlich auf, an dir zu zweifeln, Sirius. Glaubst du wirklich, wir lassen dich allein? Glaubst du wirklich, wir hätten zugelassen, dass du auch dem Wahn der Reinblüter verfällst!“ Sirius, ein wenig überrascht von dieser plötzlichen Gefühlsbekundung des

Werwolfs, konnte nur stumm den Kopf schütteln. Von Remus hatte er nichts anderes erwartet. Doch sein Blick suchte den James' und als er ihn endlich fand, sah er auch das verschmitzte Potterlächeln, das auf seinen Lippen lag. Da hüpfte Potter auch schon heran, schlang seine eigenen Arme um seine Freunde, quetschte sie dicht zusammen und winkte mit einer Hand auch noch Peter heran, der aufsprang und sich in die rumtreiberische Gruppenumarmung warf.

Die kleinen Schülergruppen beobachteten ihr Tun argwöhnisch und wandten sich dann seufzend wieder ihren Pergamenten zu. Was erwartete man auch schon von einem Tag, an dem die Rumtreiber Wiedervereinigung feierten? Durchgeknallte Kindsköpfe waren das eben, die wohl niemals erwachsen werden würden. Das konnte man nur einfach so hinnehmen.

Welch herrliches Gefühl es doch war, Freunde zu haben, die hinter einem standen und die einem sogar die größten Fehler verziehen! Auf einmal sah die Welt für Sirius Black freundlich aus wie nie zuvor. Da konnten auch kurz bevorstehende Abschlussprüfungen und ein vor lauter unangebrachter Prüfungsangst ewig nörgelnder Remus nichts daran ändern. Selbst Schniefelus zu ärgern machte gleich doppelt Spaß. Das fand auch James. Wie er das doch vermisst hatte, den Slytherin mit den fettigen, schwarzen Haaren gemeinsam mit Sirius zu verhexen, bis ihm entweder Remus oder Lily in Erinnerung rief, dass er Schulsprecher war. Aber auch das würde bald vorbei sein, denn in zwei Wochen schon sollte der Abschlussball stattfinden - die letzte gemeinsame Aufgabe für das Schulsprecherpaar.

Und dann war es endlich soweit: ein letztes Mal die Große Halle betreten, die festlich mit den Wappen der einzelnen Häusern geschmückt war, ein letztes Festessen in den alten Gemäuern des Schlosses, bevor die letzte Rückreise mit dem Hogwarts-Express bevorstand. Die Prüfungen lagen hinter ihnen, anstrengend waren sie gewesen, aber besser verlaufen als zunächst angenommen. Sogar Peter hatte all seine Prüfungsfächer bestanden, obwohl der Pummel unter solch extremer Prüfungsangst litt, dass er selbst einfachste Zauber nicht mehr auszuführen vermochte. Doch der absolute Überflieger war - wie nicht anders zu erwarten gewesen ist - Remus, der nun gerade auf dem Weg nach vorne zum Schulleiter war, um sein herausragendes Zeugnis entgegen zu nehmen. Neun „Ohnegleichen“ und ein „Erwartungen übertroffen“ - das hatte keiner von ihnen geschafft; nicht einmal Lily, die mit ihren sieben „Ohnegleichen“ und drei „Erwartungen übertroffen“ immerhin Zweitbeste geworden war.

Aber eigentlich waren die Zeugnisse nebensächlich und die Jungs wollten ein letztes Mal feiern und Streiche spielen, damit sie die Schule als das verließen, wozu sie schon an ihrem ersten Tag auserkoren waren: die größten Unruhestifter Hogwarts'. Daher war es auch kaum verwunderlich, dass alle Schüler und Lehrer sofort ihren Blick auf James und Sirius richteten (die munter pfeifend in der Gegend umherblickten und so taten, als wären sie Unschuldslämmer), als der Hut der gestrengen Professorin McGonagall explodierte und ihre sonst so geordnete Frisur in heilloses Chaos stürzte. „Mr. Potter, Mr. Black, ich muss doch sehr bitten!“, kam da auch gleich schon die erwartete Zurechtweisung. Als die beiden jedoch hoch sahen - aus reuevoll gesenkten Augenlidern versteht sich -, erblickten sie ein strahlendes Lächeln, das auf den Lippen der Lehrerin lag. „Ich hätte nie gedacht, dass ich das jemals sagen würde, aber Sie beide... Sie werden mir fehlen. Ihre Scherze waren zumeist doch sehr erheiternd und ich kann es kaum glauben, dass sie nun keine unqualifizierten Kommentare mehr in meinem Unterricht abliefern werden, Mr. Black. Passen Sie auf sich auf!“

Es hatte schon beinahe etwas Rührendes an sich, wie Professor McGonagall da so vor ihnen stand und ihnen ihr Lob aussprach und beinahe wurde den beiden Rumtreiber ein wenig wehmütig zumute, als sie daran dachten, dass ab morgen der absolute Ernst des Lebens für sie anfangen sollte.

Schnell aber war dieser Gedanke fortgewischt, denn nun setzte die Musik ein und James suchte Lily, um sie auf die sich schnell füllende Tanzfläche zu ziehen. Aus dem Augenwinkel sah er, wie Sirius von Mädchen umringt war, die alle einen letzten Tanz mit ihm wollten. Ja, Sirius Black haftete der Ruf des Herzensbrechers und ungekrönten Prince Charming von Hogwarts an. Wenigstens eine Sache, die sich nicht geändert hatte, dachte James, und vollführte eine saubere Pirouette mit Lily, die an seiner Hand lachte und ihn glücklich

anstrahlte. Aber es gibt Dinge, die es lohnt zu ändern, fand James.

Die Morgendämmerung hatte schon eingesetzt, als die Siebtklässler müde in die Betten fielen, um wenigstens noch ein, zwei Stunden zu schlafen, bis der Zug sie nach Hause bringen würde. Die Rumtreiber jedoch saßen draußen am Ufer des Sees an einen Felsen gelehnt und beobachteten den Sonnenaufgang. Herrlich anzusehen war es, wie der rote Feuerball am Horizont aufzog, immer höher stieg und dabei strahlendes Licht auf die Erde warf.

„Wo ist Lily?“, fragte Sirius in die Stille hinein, die über den Ländereien von Hogwarts hing. „Sie wollte noch ein wenig schlafen“, antwortete James und fügte dann hinzu: „Und sie war der Meinung, dass dieser Moment uns gehört. Für sie und mich wird es noch genug solcher Augenblicke geben. - Aber wer weiß, wie oft wir noch die Chance haben, so zusammen zu sitzen. Die Welt dreht sich zu schnell und dort draußen tobt der Krieg. Niemand von uns weiß, ob wir uns nicht schon bald trennen müssen. Aber ich sage euch eins: Wenn ich kämpfen muss, dann kämpfe ich. Aber bis dahin will ich die Zeit genießen - mit euch und mit Lily.“

Remus nickte und Peter machte ein unbestimmtes „Hm“-Geräusch. Sirius aber klopfte auf die Brusttasche von James' Hemd, in der er nun ein Kästchen fühlen konnte, das seine Vermutung bestätigte. „Du willst sie fragen, nicht wahr, Krone?“ Es war mehr eine Feststellung als eine Frage. James nickte. „Vielleicht nicht heute, vielleicht nicht morgen. Aber ich werde sie fragen.“ - „Sie wird ja sagen. Wie könnte sie auch nicht, James!?! Sie liebt dich.“ - „Ich weiß, Moony. Ich weiß“, seufzte James und lehnte sich bequemer an den Fels.

Sirius jedoch stand auf und ließ den Blick über den still daliegenden See schweifen. „Es ist viel passiert in den letzten Monaten. Aber wisst ihr, was ich immer mehr vermissen werde, als meine Familie oder das hier?“ Doch er musste nicht weiter reden, die andern verstanden ihn auch so. Für sie alle war es ein hartes, letztes Jahr gewesen, doch keiner von ihnen konnte oder wollte abstreiten, dass Sirius es am schwersten von ihnen gehabt hatte. Jeder hatte mit seinen eigenen Problemen zu kämpfen gehabt, die an Körper und Geist gezehrt hatten, doch mit der eigenen Familie und den Traditionen zu brechen erforderte mehr, als manche es jemals in ihrem Leben aufbringen würden. Wie schwer musste das erst für einen Sechzehnjährigen gewesen sein?

„Freunde“, proklamierte Sirius nun feierlich und einer nach dem anderen erhob sich, „hier haben wir gelernt, was es heißt, ein Gryffindor zu sein. Ich finde, es ist an der Zeit, zu beweisen, dass wir wahre Gryffindors *sind*.“

Wie ein Footballteam, das sich auf das bevorstehende Spiel einschwor, legten sie die Arme um die Schultern und flüsterten ihren eigenen Spruch, der sie begleitet hatte, seit sie die Karte des Rumtreibers verfasst hatten: „Ich schwöre feierlich, ich bin ein Tunichtgut!“ Ein letztes Mal gemeinsam gesagt klang es wie ein Versprechen. Für einen von ihnen aber war es soviel mehr als das. - Es war der Beweis, dass es noch etwas außerhalb gab von dem Motto, das ihm so lange eingebläut worden war.

„Toujours Pur“ wurde in diesem Moment für immer Geschichte.

Epilog

So, hier ist er nun, der angekündigte Epilog. Ein letztes Mal darf ich danke sagen, an die lieben Kommischreiber wie sue-black und Rumtreiberin, aber auch danke an alle anderen, die die Geschichte gelesen haben. Vielleicht schaut ihr ja auch mal bei einer meiner anderen Stories vorbei, das würde mich freuen! Als dann, ein letztes Mal Taschentücher raus! Viel Spaß!

Epilog

Lieber James,

wie sehr habe ich gehofft, niemals wieder in so eine Situation zu kommen, in der ich nicht weiß, was richtig oder falsch ist, in der ich nicht weiß, wie ich mich entscheiden soll?! Es ist wie damals in unserem siebten Jahr. Regulus' Beerdigung, unser Streit....

Damals sage ich, dabei ist es gerade mal zwei Jahre her. Wie wenig habe ich seitdem daran gedacht, wie wenig habe ich an ihn gedacht? Jetzt aber, heute, wo ich an deinem Grab stehe, kommen all die Erinnerungen, die ich versucht habe, zu verdrängen. Vergessen kann ich sie nicht, niemals.

Und wieder stehe ich vor der Wahl, das Richtige zu tun, aber ich weiß nicht, was das richtige ist und dieses Mal habe ich niemanden, der mir bei meiner Entscheidung helfen wird. Moony hält *mich* für den Verräter, James, und niemand kann und wird ihm die Wahrheit sagen, solange Peter, diese feige Ratte, untergetaucht ist und uns alleine lässt mit der Schuld, die wir nicht tragen sollten. Mich alleine lässt mit der Schuld, euer Leben in seine Hände gelegt zu haben und es damit für immer aufs Spiel gesetzt zu haben. Es für immer verloren zu haben...

Ich fühle nichts als Wut und grenzenlose Verzweiflung und mir gehen deine Worte nicht aus dem Kopf, die du an unserem letzten Morgen in Hogwarts gesagt hast: Ich werde kämpfen. Oh, James, du hast gekämpft, aber es war ein aussichtsloser Kampf, wir haben das immer gewusst, schon als Fabian und Gideon von Voldemorts Hand gestorben sind. Und jetzt ist Voldemort fort und wir haben Frieden in der Zaubererwelt, doch du bist nicht mehr da, um ihn zu erleben. Nicht zu erleben, wie dein Sohn aufwächst...

Du hattest es nicht verdient zu sterben. Niemand hat das. Und doch werde ich Peter jagen und Rache nehmen für euch und für Harry und ich verspreche dir, ich werde ihn finden.

Ich weiß, viele Dinge sind ungesagt geblieben und sie werden nun niemals gesagt werden, aber sie sind jetzt auch nicht mehr wichtig. Nichts ist jetzt mehr wichtig. James, ich vermisse dich so sehr, dass ich es gar nicht in Worte fassen kann! Du warst der beste Freund, den ich jemals hatte, den ich jemals haben werde. Ich frage mich oft, ob es sich wirklich lohnt, weiter zu leben, und nur die Suche nach Peter lässt mich nicht vollkommen zugrunde gehen.

Ach James, es gibt so vieles, was ich dir gerne noch gesagt hätte, aber ich will dich so in Erinnerung behalten, wie du warst.

In Liebe, Sirius